

Landschaftsfotografie
Wetter- und
Lichtsituationen gekonnt
einfangen

Bilder aus der Luft Fotografieren mit Drachen

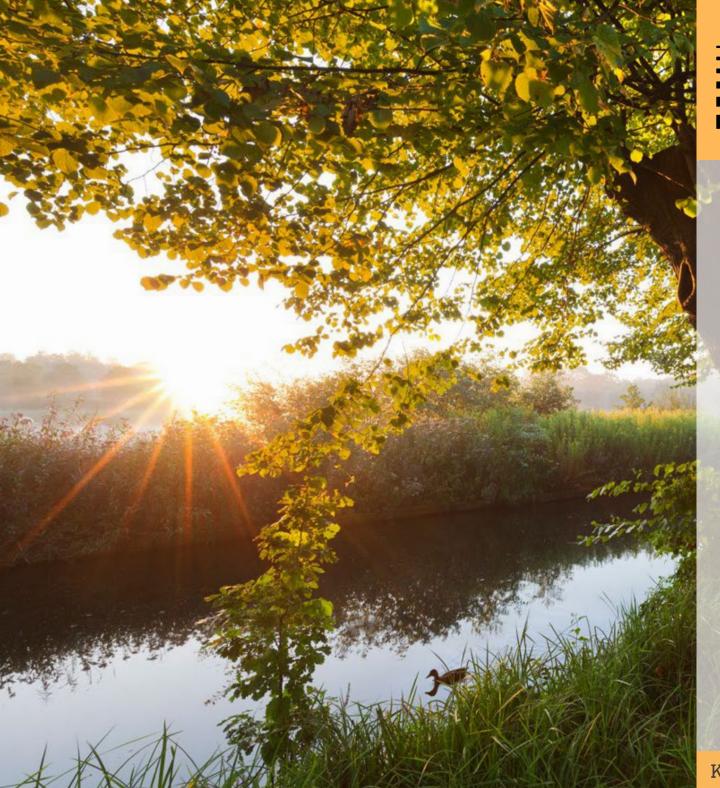
Software im Überblick

- Focus Projects Professional
- GraphicConverter

Reisebericht

Vier Wochen Neuseeland

Konzentriert. Als PDF. Von **dpunkt.**



fotoespresso 4/2020

J. Gulbins, S. Körber, S. Petrowitz, G. Rossbach



Licht- und Wetterstimmungen in der Landschaftsfotografie

In diesem Buchauszug erklärt uns Heinz Wohner, welche Stimmungen wir durch Licht und Wetter in Landschaftsaufnahmen erzeugen können.



43 Bildergeschichten

In dieser Ausgabe erheitert uns Rainer Gulbins einmal mehr mit einer nicht ganz ernst gemeinten Bildergeschichte.



16 Eine GoPro geht fliegen

Dass es nicht immer Drohnen sein müssen, mit denen man zu spektakulären Luftaufnahmen gelangt, zeigt uns Corry DeLaan in diesem Artikel. Sie lässt ihre GoPro mit einem Drachen in die Lüfte steigen.



47 GraphicConverter – ein nützliches Werkzeug

Der *GraphicConverter* von Thorsten Lemke ist ein nützliches Werkzeug mit einem großen Spektrum an Funktionen. In diesem Artikel gibt uns Jürgen Gulbins einen Überblick über die Software.



26 Bilder aus einer unbekannten Welt

Die amerikanische Zoologin Karen Osborn fotografiert Tiefseefische, die fast das gesamte einstrahlende Licht absorbieren. Wie ihr das gelingt, erzählt sie im Gespräch mit Thorsten Naeser.



57 Vier Wochen Neuseeland – ein fotografischer Reisebericht

Johannes Bergsmann reiste vier Wochen durch Neuseeland. In diesem Beitrag stellt er seine persönlichen Highlights vor und lässt uns an seinen Eindrücken teilhaben



29 Fokus-Stacking mit »Focus Projects Professional«

Für das Kombinieren von Fokusreihen, das auch als Fokus-Stacking bezeichnet wird, gibt es eine Reihe von Anwendungen. Jürgen Gulbins stellt mit *Focus Projects Professional* eine davon vor.

8 Impressum

Bleiben Sie auf dem Laufenden!

dpunkt.newsletter

Melden Sie sich zu unseren Newslettern an und bleiben Sie über unsere Neuerscheinungen, Veranstaltungen und Online-Angebote auf dem neusten Stand.







Licht- und Wetterstimmungen in der Landschaftsfotografie

Heinz Wohner

as die Landschaftsfotografie ebenso spannend wie schwer kalkulierbar machen kann, gleichzeitig aber ganz entscheidenden und prägenden Einfluss auf sie hat, ist das Licht, das Wetter, also alles das, was die Stimmung eines Bildes ausmacht. Der gekonnte Umgang mit den unterschiedlichen Lichtsituationen, mit direktem Licht und diffusem Licht, mit Streiflicht und Gegenlicht, genauso wie mit den verschiedenen Wetterphänomenen – ob Sonnenschein, Schnee oder Regen, Gewitter oder Nebel –, stellt für mich die eigentliche Faszination an der Landschaftsfotografie dar. Deshalb beschäftigen wir uns in diesem Kapitel mit den wichtigsten Lichtsituationen, die uns in der Landschaft begegnen.

Streiflicht

»Hab Sonne im Rücken, das Bild wird Dir glücken.«
Dieser uralte Fotografenspruch ist zwar insofern immer noch gültig, als er uns belichtungstechnisch vor keine Probleme stellt. Gestalterisch hilft er uns aber nicht, denn eine frontal ausgeleuchtete Landschaft, bei der ich als Fotograf die Sonne direkt hinter mir habe, wirkt meistens recht flach. Details und Strukturen können dabei regelrecht eingeebnet werden. »Sonne im Rücken« versuchen wir also eher zu vermeiden.



Abb. 1: 24 mm, Blende 11, 1/250 Sekunde, ISO 100

Was Details und Strukturen jedoch ganz wunderbar betont und herausarbeitet, ist das von der Seite einfallende Streiflicht. Je tiefer und je schräger der seitliche Lichteinfall, desto besser und plastischer das Ergebnis. Lange Schatten erzeugen eine starke räumliche Wirkung, und die kleinen Details kommen in ihrer Körperlichkeit besonders gut zur Geltung. Die schneebedeckten feinen Zweige der Birke auf dem Kahlen Asten im Sauerland werden durch das Streiflicht präzise modelliert, was den Baum fast dreidimensional erscheinen lässt.

Dasselbe gilt für die Buchen an der Kreideküste auf Rügen. Trotz der räumlichen Verdichtung des Motivs durch den Einsatz eines Teleobjektivs kommt es durch die seitlich einfallende Morgensonne zu einer sehr plastischen Wirkung. Besonders die schlanken Stämme der Buchen scheinen in ihrem Hell-Dunkel-Kontrast wie mit Händen greifbar zu sein.



Abb. 2: 70 mm, Blende 11, 1/60 Sekunde, ISO 200



Gegenlicht

Noch spannender und auch stimmungsvoller ist das Gegenlicht. Hier haben wir die Sonne weder hinter uns noch seitlich von uns, sondern sie leuchtet uns mehr oder weniger direkt ins Gesicht. Das sorgt beispielsweise für die wunderbar »durchleuchteten« Blätter der Bäume in den beiden Bildern auf dieser Doppelseite. Gleichzeitig kann es uns aber die korrekte Belichtung erschweren, besonders dann, wenn man die Sonne als Lichtquelle mit ins Bild einbezieht wie im kleinen Bild unten. Hier ist es nicht immer einfach, die Belichtung so zu wählen, dass weder der helle Bereich mit der Sonne völlig überbelichtet noch der dunkle Vordergrund unterbelichtet wird. Manchmal gelingt das nur mit einer Belichtungsreihe, mithilfe derer man in der Bildbearbeitung die unterschiedlich hellen Bereiche zu einem Bild zusammenfügt.

Gegenlicht muss aber nicht zwangsläufig bedeuten, dass die Sonne mit im Bild ist. Auch das Motiv der Herbst-Bäume im Schwarzwald hat einen starken Gegenlicht-Charakter. Die tief stehende Sonne lässt die Bäume lange Schatten werfen, und das bunte Herbstlaub leuchtet noch stärker im Kontrast zum dunklen Hintergrund. Damit es im Bild keine Überstrahlungen und Blendenflecken gibt – neudeutsch auch »Flares« genannt –, sollte die Frontlinse des Objektivs bei solchen Bildern immer durch eine Sonnenblende geschützt oder notfalls mit der Hand beschattet werden.

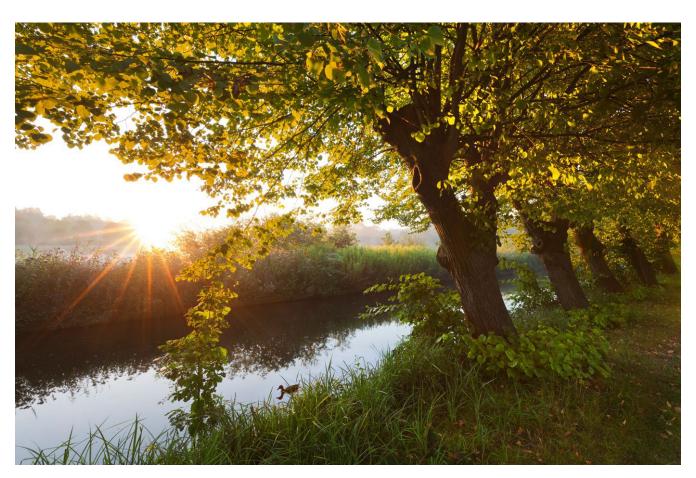


Abb. 4: Sonnenaufgang an der Gräfte von Burg Gemen, 16 mm, Blende 8, 1/4 Sekunde, ISO 200

Der Sonnenstern

Hingucker und Blickpunkt: Hier ist die Sonne als Lichtquelle selbst mit im Bild. Ein schöner »Sonnenstern« im Bild ist immer ein spezielles »Highlight« im ganz wörtlichen Sinne. Die sternförmigen Strahlen der Sonne entstehen durch Lichtbrechung bei stark geschlossener Blende im Objektiv, also beispielsweise Blende 11 oder 16. Besonders bei Weitwinkelobjektiven kommt dieser Effekt sehr gut zum Tragen. In einem dunkelblauen Himmel »strahlt« die Sonne dann sozusagen wie von selbst. Im hellen Himmel zwischen den Zweigen im Wald kann ihr Strahlen aber auch schon mal verloren gehen. Hier ist es hilfreich, ein markantes dunkles Objekt wie den starken Stamm der Buche als Kontrast zu

wählen, an dessen Rand oder zwischen dessen Ästen die Sonne dann leuchtend hervorblitzen kann.

Brillenträger kennen das Phänomen sicherlich: Der Blick gegen die Sonne offenbart gnadenlos jede noch so kleine Verschmutzung der Brillengläser. So ist es auch in einer Situation wie dieser: Kleine Staubkörnchen, Wassertröpfchen oder gar ein Fingerabdruck auf der Objektivlinse können die Aufnahme ruinieren, wenn sich das Licht der Sonne an ihnen bricht und sie als unerwünschte Blendenflecken oder Schleier über das Bild streut. Kamera- und Objektivpflege ist zwar grundsätzlich immer empfehlenswert, vor einem Gegenlicht-Foto ist es jedoch geradezu zwingend notwendig, die Linse sorgfältig mit einem weichen Tuch zu reinigen.



Abb. 5: Alte Buche im Urwald Sababurg 18 mm, Blende 16, 1/30 Sekunde, ISO 100

Dämmerung

Bei kritischen Zeitgenossen stehen rosa Wolken ja ganz schnell unter Kitschverdacht, aber ich liebe sie einfach, diese Farben und Lichtstimmungen vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang. Unberechenbar, immer wieder anders, aber gerade deshalb immer wieder reizvoll. Frühes Aufstehen bzw. frühes Erscheinen am gewünschten Motiv ist dabei die wichtigste Voraussetzung, denn der Farbrausch deutet sich zwar erst langsam an, ist dann aber manchmal umso schneller schon nach wenigen Minuten wieder vorbei. Er entsteht, wenn die hinter dem Horizont liegende Sonne die Atmosphäre und die höheren Wolkenschichten erleuchtet. Was für ein Farbschauspiel genau dann aufgeführt wird, hängt von der Art der Wolken und den Wetterumständen ab. Hat die Sonne »freie Bahn«, kann sie auch tiefe Wolken direkt erleuchten. Wird sie jedoch durch eine Wolkenbank am Horizont gehindert, erreichen ihre Strahlen vielleicht nur die ganz hohen Wolkenschichten am Himmel: unter Umständen fällt die Vorstellung auch komplett aus. Oft genug wird der Einsatz aber durch ein besonders schönes Farbspektakel am Himmel belohnt, und wenn man dann noch das Glück hat, den Mond als Bonus dazu geliefert zu bekommen und dieser sich dann so perfekt im Wasser spiegelt wie hier, sind wir mehr als zufrieden.



Abb. 6: Abendstimmung am Rappbodestausee im Harz 24 mm, Blende 11, 1/2 Sekunde, ISO 200



Abb. 7: Felsenmeer bei Hemer im Sauerland 55 mm, Blende 11, 1/10 Sekunde, ISO 100

Diffuses Licht

Gerne arbeiten wir mit dem direkten Licht der Sonne in all seinen Nuancen. Doch auch bei vermeintlich uninteressantem Licht müssen Landschaften nicht langweilig sein. Das diffuse Licht eines bewölkten Himmels hat auch seine Vorteile. Harte Schlagschatten und starke Kontraste haben einen großen Reiz, wenn man gezielt mit ihnen umgeht. Sie können ein Bild aber auch regelrecht zerstören. Diffuses weiches Licht ermöglicht sehr viel differenziertere Darstellungen.

Ich mag es vor allem im Herbst. Der Blick zur Burg Trifels im Pfälzer Wald im großen Bild links wäre im Sommer bei bedecktem Himmel und einheitlich grünen Bäumen sicher sehr viel spannungsloser als mit den vielen unterschiedlichen Farbtönen des Herbstlaubs, das in seiner Farb- und Leuchtkraft gerade durch das diffuse Licht sehr gut heraus kommt. »Indian Summer« in Good Old Germany.

Auch und vielleicht gerade im Wald ist diffuses Licht sehr willkommen. Überhaupt ist der Wald immer ein herrliches Arbeitsfeld gerade bei vermeintlich »schlechtem« Wetter. Selbst bei Regen lässt es sich im Wald ganz wunderbar fotografieren. Ohne direktes Sonnenlicht ist hier alles sehr schön gleichmäßig ausgeleuchtet, es kommt zu keinen störenden Licht- und Schattenwirkungen und harten Kontrasten.

Nebel

Als ein ganz besonderes Geschenk empfinde ich den Nebel. Er kann traumschöne und unwiederbringliche Stimmungen erschaffen, einzelne Objekte wie beispielsweise Bäume freistellen und andere gnädig verhüllen. Nebel kann sich in Flusstälern oder über feuchten Wiesen frühmorgens schon nach einer durchgezogenen Regenfront bilden und dann sehr flüchtig sein, sodass manchmal nur ganz wenig Zeit zum Fotografieren bleibt. Die will dann gut genutzt sein.

Wirklich großartige Nebel-Highlights sind aber vor allem die herbstlichen Inversionswetterlagen in den Bergregionen. Dann liegt dichter Nebel oft bleischwer über dem Tal, nicht selten tagelang. Nur die Gipfel der Berge ragen daraus empor, während sich ein klarer und wolkenloser Himmel über die Szenerie spannt, so wie hier im Bild links beim Blick vom Belchen im Schwarzwald hin zu den Alpen.

An verschiedenen Tagen bin ich mehrmals dort hinauf gewandert, bis endlich alles stimmte. War anfangs zwar durchaus schon Nebel im Tal, doch die Sicht auf die Alpen noch nicht klar und konturiert genug, wurde der Nebel dann in einer bestimmten Höhe gehalten und verdichtet, über der sich die Bergkette der Alpen im Hintergrund scharf abzeichnen konnte.



Gewitter- und Regenwolken

Auch wenn wir natürlich gerne bei Sonnenschein unterwegs sind und ungern mehrere Tage Dauerregen ertragen: Für Landschaftsfotograf*innen gibt es eigentlich kein schlechtes Wetter. Fast könnte man sogar das Gegenteil behaupten, denn wie sonst im Leben auch ist alles, was abseits des Gewohnten und Alltäglichen liegt, eben deshalb auch besonders interessant. Dunkel aufziehende Gewitterwolken, Sturm und Hagel können uns dramatische Bilder bescheren. »Wetterfotografie« ist mittlerweile ein ganz eigenes Genre innerhalb der Landschaftsfotografie geworden, und es gibt Spezialisten, die solchen Wetterphänomenen regelrecht hinterherjagen, die »Stormchaser«. Mit fundierten meteorologischen Grundkenntnissen ist es gut möglich, die Wettervorhersage entsprechend zu interpretieren, um zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle zu sein. Doch auch wer einfach nur von einem Gewitter überrascht wird, kann versuchen, es überzeugend ins Bild zu setzen, bevor er oder sie die Flucht antritt.

Das Gewitter über dem Darßer Weststrand kündigte sich ganz langsam an. Waren es erst nur ein paar fotogene Wolken am noch blauen Himmel, verdunkelten diese sich jedoch rasch, bis sie am Horizont schon einen Teil ihrer nassen Fracht auszuschütten begannen. Letztlich zog das Gewitter dann aber vorüber und nicht auf mich zu; ich bin dann nicht einmal sehr nass geworden.



Abb. 9: Gewitterwolken über der Ostsee am Darß 40 mm, Blende 11, 1/250 Sekunde, ISO 100



Abb. 10: 18 mm, Blende 11, 1/50 Sekunde, ISO 200

Eigentlich ein Allerwelts-Motiv, wie wir es praktisch überall in Deutschland finden können: ein Feld, ein paar Bäume, ein Waldstück am Horizont. Keine spektakuläre Kulisse, für die man eine weite Reise auf sich nehmen würde. Aber eben deshalb ein perfektes Beispiel dafür, dass es genau dies gar nicht unbedingt braucht, die großartige Kulisse. Was wir in der Landschaftsfotografie viel mehr und wirklich brauchen, sind gute Lichtstimmungen und ein bisschen gestalterisches Geschick. Dann können wir die Gunst eines solchen Augenblicks nutzen und auch in einer flachen und auf den ersten Blick wenig spannenden Landschaft wie dieser zu starken Bildern kommen. Das ist nicht schwer und lässt sich erlernen. Was macht dieses Bild aus? Natürlich wird es dominiert von dem dramatischen Wolkenhimmel. Doch mit einem einheitlich grünen Feld darunter wäre die Wirkung noch nicht so stark. Also suchen wir uns einen schönen Vordergrund, der in gewisser Weise sogar die Bewegtheit der Wolken spiegelt. Als Kontrapunkte des nun horizontal in zwei gleich große Hälften aufgeteilten Bildes dienen dann noch die kleinen Bäume. Mehr braucht es nicht.

Regenbogen

Der i-Tupf nach dem Gewitter: ein Regenbogen. Ein noch größeres Geschenk kann einem Landschaftsfotografen wirklich nicht gemacht werden. Solche Bilder sind nicht planbar und erwecken eben deshalb umso dankbarere Gefühle. Doch erst einmal heißt es schnell sein, denn das zarte Lichtkunstwerk am Himmel ist meist nur von sehr kurzer Dauer. Es erscheint ja nur, wenn die Regenfront durchgezogen ist und danach die Sonne wieder hervorbricht. Nur solange es dann vor Ort noch genügend Wassertröpfchen in der Atmosphäre gibt, an denen sich das Licht brechen kann, haben wir die Chance auf einen Regenbogen.

Eigentlich hatte ich mich nur zum Schutz vor dem heftigen Regenguss in den Wald verzogen. Überhaupt ist der Wald ja wie schon gesagt ein gutes Revier für »Schlechtwetter«- und Regenfotos. Dort war ich dann so vertieft mit den Bäumen beschäftigt, dass ich fast nicht mitbekommen hätte, wie nach dem Regen die letzten Sonnenstrahlen des Tages einen Regenbogen an den Himmel zauberten. Die gleichmäßige Kette der Bäume an den hell leuchtenden Feldern legte dann fast wie von selbst diesen relativ engen Bildausschnitt fest.



Abb. 11: Regenbogen am Solling im Weserbergland, 75 mm, Blende 11, 1/50 Sekunde, ISO 100



Landschaftsfotografie in Deutschland

Fotolehrbuch und Reiseführer zu den schönsten Landschaften

Heinz Wohner

Das Buch ist Fotolehrbuch und fotografischer Reiseführer in einem. Der Autor möchte Sie mitnehmen auf eine Reise zu den attraktivsten Regionen Deutschlands, und dabei Bild für Bild auf leicht verständliche Weise erklären, worauf es in der Landschaftsfotografie ankommt. Sie lernen die Grundregeln der Landschaftsfotografie kennen und erfahren, wo in Ihrer Nähe die interessantesten Fotomotive warten. Mit dem dabei vermittelten Wissen gelingen auch in unserer Heimat beeindruckende Bilder, die berühren und sich sehen lassen können.

2020 • 300 Seiten Festeinband ISBN 978-3-86490-785-2 € 34,90 (D)



Eine GoPro geht fliegen



Wie es zur fliegenden GoPro kam

n früheren Jahren war der Drachenbau eines meiner Hobbys. Mit großer Leidenschaft entwarf, baute und flog ich Einleiner, Zweileiner und sogar einen Vierleiner. Für alle Windstärken hatte ich Drachen genäht und gebaut, mit oft eigenwilligen Designs.

Da ich aber schon mein Leben lang das Fotografieren als mein hauptsächliches Hobby hatte, das mir von meiner Jugend an bis heute erhalten blieb, war es naheliegend, dass sich in mir der Wunsch regte, eines Tages einen Fotoapparat mittels eines Drachens hoch in die Luft zu schicken. Hierzu wollte ich mir einen extra Drachen bauen, nämlich einen Cody, der mir am geeignetsten erschien, auch schweres Equipment bei ausreichend starkem Wind mit hinauf in die Lüfte zu nehmen. Doch fand ich nie die Zeit dazu.

Als dann die GoPro auf den Markt kam, dachte ich mir: >Super, diese Action-Kamera ist so klein und leicht, dass ich sie problemlos an einem meiner vielen bereits vorhandenen Drachen anbringen könnte. Mit diesem Hintergedanken legte ich mir die GoPro HERO3+ Black Edition zu.

Kurzinfo zur GoPro HERO3 + Black Edition (Es sei angemerkt, dass dies kein Testbericht zur GoPro-Action-Kamera ist.)

Mit einem Gewicht von 217 Gramm (inkl. Unterwassergehäuse und Akku) ist die GoPro HERO3 hervorragend geeignet, von einem Drachen mit in die Lüfte genommen zu werden. Für den Drachenflug lassen sich alle Parameter vor dem Start für die Zeitraffer-Aufnahmen festlegen. Die Brennweite beträgt 2,8 mm (was etwa 14 mm KB-äquivalent entspricht), die Lichtstärke ist f/2,8. Die Bilder werden in JPEG aufgenommenen, da diese Kamera für Fotografien nicht über ein echtes Raw-Format verfügt.

Theoretisch ließe sich die Kamera auch von unten übers Handy und WiFi für jedes Bild erneut auslösen. Doch ist dies nicht sinnvoll, da das WiFi sehr langsam ist und mehrere Sekunden von der Auslösung am Handy bis zur Bildaufnahme der GoPro vergehen. Bis dahin hat die Kamera durch das Baumeln an der Drachenschnur schon längst wieder eine andere Szene im Visier, oft sogar in die entgegengesetzte Richtung. Daher ist es das einfachste, die GoPro so einzustellen, dass sie alle paar Sekunden ein Bild macht, sowie die Belichtungszeiten und die ISO-Einstellung auf Automatik zu

Abb. 1: Ein Blick von unten nach oben auf meinen

Eine GoPro geht fliegen **Erste Flugversuche** Jetzt brauchte ich nur noch eine Gelegenheit, Drachen und GoPro fliegen zu lassen. Das wollte ich in den Niederlanden am Strand oder in den Dünen ausprobieren, und zwar dort, wo sich möglichst außer mir kein Mensch aufhalten würde. Ich fieberte meiner nächsten Tour nach Holland entgegen. Als es endlich so weit war, präsentierte sich das Wetter vor Ort sehr durchwachsen, und es wehte ein böiger Wind – nicht gerade optimal für mein Vorhaben. Egal. Schnell entschied ich mich für einen kleineren Delta-Drachen, der zwar nicht mein Lieblingsdrachen war, dafür aber stärkeren Wind aushielt. Ich war sehr aufgeregt, wenngleich eigentlich nichts passieren konnte. Ich war des Drachenfliegens mächtig, war in der Lage, den Drachen sicher und stabil in der Luft zu halten und ihn bei unvorhergesehenen Ereignissen wie starken Böen oder plötzlichem Windstillstand sicher und behutsam zu landen, so dass ein Absturz unwahrscheinlich wurde. Die kleine GoPro hatte ich mit einer sehr stabilen Drachenschnur befestigt, so dass sie auch nicht einfach herunterfallen und für immer verschwinden konnte. Und trotzdem: Meine geliebte kleine Go-Pro so hoch in der Luft – das fiel mir echt schwer. Aber Abb. 2: Vom Drachen aus blickt die GoPro nur die ersten Male, mit jedem weiteren Flug wurde ich bei untergehender Sonne auf den Strand mit Prielen und Spaziergängern hinab. ruhiger und sicherer.

Abb. 3: Diese Perspektive lässt da: extreme Weitwinkel der Kamera erkennen

Mein Lieblingsdrachen

Die weiteren Flüge fanden dann mit meinem Lieblingsdrachen statt, einem dreigeteilten Einleiner (namens Metzger): Er wurde, wenn ich mich recht erinnere, für Münchener Leichtwindverhältnisse entworfen und fliegt, wenn er erst einmal oben in der Luft ist, an warmen Sommerabenden auch allein durch die aufsteigende Thermik. Für diese Küste habe ich ihm ein mäßige, mittelstarke Winde meistern kann. Warum ich damals als Design ein Fragezeichen gewählt habe, weiß ich heute nicht mehr. Für mich ist heute auch nur noch wichtig, dass er sehr zuverlässige Flugeigenschaften hat und sicher in der Luft steht, wenn der Wind nicht zu stark ist. Selbst am Abend, wenn die abendliche Flaute sich breit macht, steht dieser Drachen noch lange in der Luft, wenn alle anderen Drachen bereits landen mussten.

Überraschende Bildgestaltung

Die Aufnahmen von dort oben warfen mich um: Die mir sonst so vertraute Welt sah aus dieser neuen Perspektive so komplett anders aus, dass ich aus dem Staunen nicht mehr herauskam.

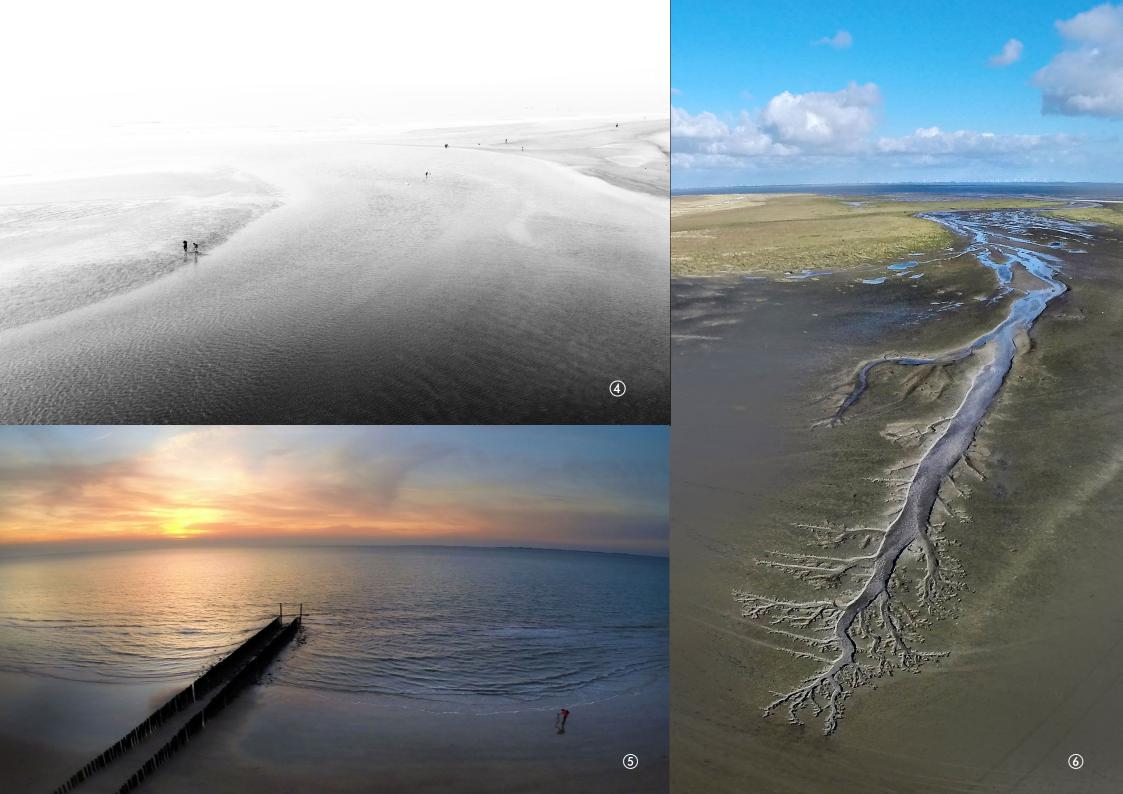
Nicht nur die Höhe, sondern auch das extreme Weitwinkelobjektiv mit der Kleinbild-äquivalenten Brennweite von 14 mm gestalteten die Aufnahmen in überraschender Weise. Durch das Baumeln an der Schnur war die Kamera in den meisten Fällen gekippt, und dies in alle Richtungen. Infolgedessen war nicht nur der Horizont schief, sondern er war auch gebogen.

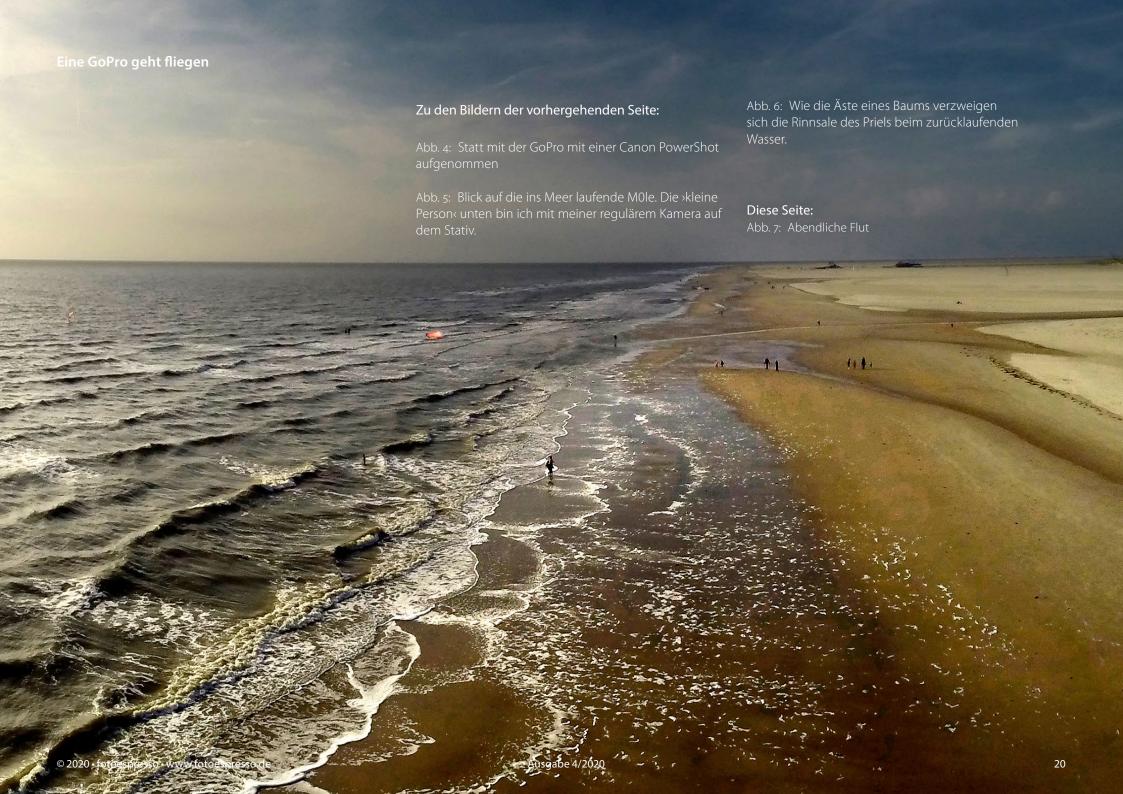
Mal schien er eher in der Mitte durchzuhängen, mal eher sich nach oben zu wölben (Foto 4) oder sich sogar gelegentlich fast zu einer Kugel zu formen (Bild auf dieser Seite). Tatsächlich gab es aber auch immer wieder eine Reihe von Bildern, die den Horizont nahezu mittig und geradlinig zeigten.

Auch kam es hin und wieder vor, dass der Drachen mit auf dem Bild war oder sogar ich selbst – eine andere Art von Selfie. In Foto 5 fotografiert mich die GoPro von oben, wie ich unten mit der großen Kamera und Stativ ebenfalls fotografiere. Der Drachen stand so stabil und ruhig in der Luft, dass ich die Drachenleine an meinem

Hosengürtel befestigen konnte. Die Leine habe ich in der digitalen Nachbearbeitung herausradiert bzw. -gestempelt.

Inzwischen gibt es Gimbals, die diese Effekte der Horizontveränderung verhindern und dafür sorgen, dass der Horizont stets mittig und waagerecht ist. Der Nachteil eines Gimbals ist sein zusätzliches Gewicht, das der Drachen in die Höhe ziehen muss. Dies erfordert entweder einen größeren Drachen und/oder mehr Wind. Bis heute habe ich mir keinen Gimbal zugelegt, zumal für mich die Krümmung des Horizonts einen gewissen Charme hat.





Eine GoPro geht fliegen

Verschiedene Tageszeiten

Ich stellte fest, dass sich mit dem Drachenflug gut in der Mittags- oder frühen Nachmittagszeit fotografieren ließ. Die ungewohnten Sichtweisen wogen die eigentlich schlechten Lichtverhältnisse durch die hochstehende Sonne bei weitem auf.

Die farblich schönsten Bilder aber entstanden, wenn die Sonne bereits sehr niedrig stand. Solange sie noch nicht untergegangen war, reichte das Licht, um die Belichtungszeiten so kurz zu halten, dass die Bilder nicht verwackelten (Abb. 5).

Sobald die Sonne jedoch unter den Horizont sank und es dämmrig wurde, reichte das Restlicht für kurze Belichtungen nicht mehr aus, und die Bilder wurden unscharf. Außerdem rauschten die Bilder bereits bei ISO 400 relativ stark. Allerdings waren die Farben ansprechend, ebenso wie die Muster und Lichtspuren, die oftmals sehr abstrakt wirkten, wie die Abbildungen 11 und 12 demonstrieren.

weniger große Rinnsale (Abb. 6) und Meeresbrandung (Abb. 7). Auch Dünen sind interessant, verwundern sie doch immer wieder durch ihr völlig anderes Aussehen aus der Vogelperspektive. Und schließlich: Wenn man sie erwischt, dann freut man sich, wenn man Vögel mit einfangen kann.

Locations

Strand

Am liebsten lasse ich den Drachen mit der GoPro am Strand fliegen, und zwar dort, wo wenig Menschen sind. Dabei sind mir alle Strände willkommen: in Holland, Deutschland, Dänemark, wo auch immer ich mich gerade aufhalte. Ich suche Stellen aus, die mir besonders reizvoll erscheinen: Molenformationen, große Wasserlachen und Küstenformationen, mehr oder

Abb. 8: Leuchttum Westerheversand, St. Peter-Ording, kurz vor Sonnenuntergang



auf einer Person landet! Daher flog ich ihn lange Zeit außerhalb des Kornkreises und wagte mich mit ihm erst später hinein. Fast die ganze Zeit wurde ich dabei von einem mir unbekannten Berufsfotografen begleitet. Aber nicht nur mit ihm, sondern auch mit den Menschen im Kornkreis hatte ich viele schöne und interessante Gespräche, so dass diese Stunden mir ein wertvolles, unvergessliches Erlebnis wurden.

Im Jahr darauf tauchte wieder ein Kornkreis auf. Dieser lag ebenfalls in Oberbayern, aber etwas weiter entfernt von Raisting. Auch diesen fotografierte ich bei schwierigen Windverhältnissen mit der GoPro von oben (Abb. 10). Der Wind war jedoch stark und vor allem böig. Sicherheitshalber flog ich den Drachen so, dass er im Notfall sicher und ohne Gefährdung anderer Menschen heruntergeholt werden konnte. Und tatsächlich war der Drachen nicht stark genug für diese Böen: Eine Seitenstange brach im Flug, wodurch der Drachen zu Boden segelte: auf der Wiese nebenan, so wie ich es zuvor berechnet hatte. Zuhause war ich froh, dass die GoPro trotz des kurzen Fluges den Kornkreis komplett aufgenommen hatte.

Kornkreise

Eines Tages hatten wir in Bayern in der Nähe meines Wohnortes in zwei aufeinanderfolgenden Jahren jeweils einen Kornkreis in den Feldern. Der erste Kornkreis (Abb. 9) erschien auf einem Feld bei Raisting in der Nähe der Erdfunkstelle, als sei es eine Antwort der Außerirdischen. Für mich war dies ein besonderes Erlebnis. Es war aufregend, den Drachen über einem Feld zu fliegen, in dem sich viele Menschen befanden. Der Wind war nicht gleichmäßig, und ich wusste nicht, ob ich den Drachen würde oben halten können. Ich wollte ja nicht, dass er mitten im Kornkreis womöglich noch



Digitale Nachbearbeitung

Da die Bilder in JPEG aufgenommen wurden, war eine nachträgliche Bildbearbeitung am PC nur geringfügig möglich. Ich beschränkte mich daher hauptsächlich auf ein leichtes Anheben der Kontraste. Die Kamera rauschte bereits bei geringen ISO-Zahlen, so dass ich die Bilder hin und wieder mit dem Nik-Filter *Dfine* entrauschte.

Die Aufnahme von Abbildung 4 habe ich mit einer Canon PowerShot aufgenommen, ebenfalls am Strand in Holland. An der kleinen Kamera hatte ich einen Timer angebracht, alle Voreinstellungen am Boden vorgenommen und den Apparat anschließend in durchsichtige Folie mit Luftkissenpolsterung so eingepackt, dass die Linse frei und außerdem der Auslöseknopf noch drückbar war. Das Ganze war dann aber so kompliziert, dass ich es nicht mehr oft wiederholte, weil sich die GoPro deutlich einfacher bedienen ließ.



Zufallsfotografie?

Man mag vielleicht sagen, dass dies eine Zufallsfotografie ist. Dies stimmt jedoch nur zum Teil. Der weitaus größere Teil wird von mir bestimmt: Die Örtlichkeit, an der aufgenommen wird, die Flughöhe des Drachens und die Uhrzeit sind die wichtigsten Determinanten, die das Bild steuern. Ein weiteres Bestimmungsmerkmal durch mich kommt anschließend noch durch die Bildauswahl und gegebenenfalls Bildbearbeitung hinzu.

Abb. 11: Fast abstrakt wirkt diese durch die längere Belichtungszeit und schnelle Drachenbewegung entstandene Lichtmalerei.

Eine GoPro geht fliegen

Fazit

Es macht Spaß, und die Ergebnisse sind immer wieder aufs Neue überraschend! Wer dies nachmachen möchte, kann leicht in einem Drachen- oder Sportoder Spielwarenladen z.B. einen Delta-Drachen erwerben. Diese Sorte Drachen ist sehr handlich und sollte eine GoPro oder eine andere leichte Kamera problemlos hoch in die Luft ziehen.

Abb. 12: Fast surreal, weichgezeichnet und mit etwas intensivierten Farben

Die Klassiker der Fotoliteratur!









Es geht in diesem Buch vor allem darum, die Fähigkeit zu entwickeln, aus scheinbar einfachen und alltäglichen Motiven interessante Bilder zu machen. Hierfür liefert Harald Mante Themen- und Motivbeispiele, von parkenden Autos, Schaufenstern und Leerständen bis zu Scheinfenstern, Gewächshäusern und sogar dem »stillen Örtchen«.

2020 • 190 Seiten Festeinband ISBN 978-3-86490-474-5 € 34.90 (D) Der Klassiker der Fotoliteratur in der 4. Auflage in völlig neuer Aufmachung und mit wunderbaren neuen Fotografien. Das Buch soll anregen mehr und intensiver zu sehen - mehr als vorher, mehr als Andere. Denn fotografisches Gestalten bedeutet in erster Linie fotografisches Sehen.

4., überarbeitete Auflage 2018 • 168 Seiten Festeinband ISBN 978-3-86490-473-8 € 34.90 (D) Mit diesem Buch wird das Werk Harald Mantes im Zusammenhang gezeigt, zugleich setzt es einen Kontrapunkt zur hochtechnisierten digitalen Fotografie unserer Tage: eine Fotografie, die völlig unbearbeitet und unbeschnitten den Augenblick der Aufnahme wiedergibt, Fotografie pur, oder eben »Photography Unplugged«.

2009 • 208 Seiten Festeinband ISBN 978-3-89864-604-8 € 49,00 (D)

Bilder aus einer unbekannten Welt

Ein Interview mit der Zoologin Karen Osborn

enn Forscher zu Fotografen werden, verschaffen sie uns faszinierende Einblicke in die Welt des bis dahin Unbekannten. Neue Entdeckungen werden in noch nie dagewesenen Bildern festgehalten. Oft benötigt man einen großen Erfahrungsschatz und ausgeklügelte Technik, um Entdeckungen gekonnt und ansprechend in Szene zu setzen.

Eine, die diesen Mix hervorragend beherrscht, ist die amerikanische Zoologin Karen Osborn vom *Smithsonian National Museum of Natural History* in Washington DC. Sie ist eine Expertin für Tiefseefische. Ihre Expeditionen führten sie und ein Team aus Meeresbiologen in die Monterey Bay vor Kalifornien und zu den Kapverdischen Inseln. Dort entdeckten die Meeresforscher 16 Tiefseefisch-Arten, die eine ganz besondere Fähigkeit haben: Sie sind perfekt getarnt. Die Tarnung verdanken sie ihrer Haut, die mehr als 99,5 Prozent des einfallenden Lichts absorbiert. Selbst wenn die Tiefseefische in den dunkelsten Ecken des Meeres von Fressfeinden durch Biolumineszenz angestrahlt werden, bleiben sie unentdeckt. Zum Vergleich: Die meisten Lebewesen reflektieren mehr als 50 Prozent des Lichts.

Will man nun diese Fische fotografieren, steht man vor einem ähnlichen Problem. Sie verschlucken das Licht komplett. Und wo kaum Licht ist, da entstehen Bilder nur unter erschwerten Bedingungen. Karen Osborn hat es dennoch geschafft, faszinierende Aufnahmen der Tiefseebewohner zu erstellen. Hier berichtet sie, wie ihr das gelungen ist.



fotoespresso: Deine Fotomotive leben in der Tiefsee. Du hast sie lebend fotografiert. Wie habt Ihr sie heil an die Wasseroberfläche gebracht und wie groß waren die Tiere?

Karen Osborn: Meistens haben wir die Tiere mit einem Planktonnetz gefangen. Das ist ein Netz mit sehr feinen Maschen. So konnten wir die Fische unversehrt an die Oberfläche bringen. Ich habe letztendlich zwei unterschiedliche Fische bei diesem wissenschaftlichen

Projekt fotografiert. Es ging vor allem darum, herauszufinden, wie die Haut der Fische beschaffen ist. Der Anoplogaster war ungefähr acht Zentimeter lang und der Idiacanthus etwa 15 Zentimeter.

fotoespresso: Was geschah, nachdem die Fische gefangen waren? Wie muss man sich das Fotostudio vorstellen?

Bilder aus einer unbekannten Welt

KO: Wir haben die Fische sofort aus dem Netz befreit und in gekühltes, gefiltertes Meerwasser eingesetzt. Sie wurden bei vier bis sechs Grad Celsius gehalten, bis sie für die Fotoaufnahmen in ein Aquarium mit offenem, breitem Glasboden überführt wurden. Das Studio ist eine Ecke des Nasslabors auf dem Expeditionsschiff. Normalerweise komme ich zum fotografischen Teil meines Jobs, nachdem alle anderen ins Bett gegangen sind. Ich drehe die Musik auf, lasse mich auf eine lange Nacht ein und übe mich in Geduld.

fotoespresso: Kannst Du uns einen Einblick in die Fotoausrüstung geben?

KO: Ich verwende eine Canon EOS 5DS R mit einem Canon 65 mm 1: 2,8 1-5x-Makroobjektiv oder einem 100 mm 1: 2,8-Makroobjektiv und vier Slave-Blitzgeräte. Die Kamera ist aufrecht auf einem Novoflex Magic Studio-Makroständer und einer modifizierten Feinfokussierungsverlängerung montiert. Alles ist auf einer speziell gefertigten Grundplatte mit vibrationsreduzierenden Füßen befestigt. Das Foto-Aquarium steht auf einer flachen, isolierten Box mit einem Eisbeutel. Ummantelt ist das Aquarium mit schwarzem Samt. Der Eisbeutel verhindert, dass der Boden des Aquariums durch das gekühlte Wasser beschlägt.

fotoespresso: Die Fische schlucken fast das gesamte eingestrahlte Licht. Wie war es dennoch möglich, so faszinierende Bilder zu fotografieren?



KO: Indem man viele, viele Versuche startet. Wichtig ist es vor allem beim Fotografieren, die Beleuchtung präzise auszurichten. Dann muss man das Verhalten der Fische studieren. Wenn man ihre Gewohnheiten kennt, erhöht es die Trefferquote für brauchbare Bilder enorm.

fotoespresso: Fische sind flinke Tiere, sie waren sicher schnell im Aquarium unterwegs. Welche Belichtungszeiten waren notwendig und wie hoch waren die ISO-Werte?

KO: Da ich vier Blitze nutze, habe ich recht kurze Belichtungszeiten verwendet. Die benötige ich auch, denn selbst wenn sich die Tiere langsam bewegen, das Schiff

rollt dennoch auf dem Meer. Alles ist in Bewegung, vor allem das offene Aquarium. Die Belichtungszeiten auf den Anoplogaster-Fotos betrugen 1/200 Sekunden.

fotoespresso: Wie hast Du die Bilder nachbearbeitet?

KO: Bei den meisten meiner Fotos eliminiere ich Schleim, Blasen oder Meeresschnee, um die Aufmerksamkeit voll und ganz auf das Motiv zu lenken. Dann verwende ich einen Hochpassfilter, um die sehr feinen Details hervorzuheben. Normalerweise fotografiere ich hauptsächlich transparente Tiere, wofür dieser Filter besonders geeignet ist. Er war aber für die beiden ultraschwarzen Tiefseefische auch nützlich, um sehr

Bilder aus einer unbekannten Welt

wenig Reflexionen zuzulassen.

fotoespresso: Wie viele Versuche benötigt man, bis man einen Fundus an guten Bildern fotografiert hat?

KO: Ich denke, man fotografiert rund 100 Aufnahmen oder mehr, um ein paar wenige nützliche Bilder zu erhalten.

fotoespresso: Die Bilder sind fotografisch eine Augenweide. Aber Ihr seid ja in erster Linie Wissenschaftler. Was könnt Ihr aus den Bildern als Meereswissenschaftler lernen?

KO: Für mich als Zoologin ist es unglaublich informativ zu dokumentieren, wie die lebendigen Tiere aussehen. Sobald sie tot und in einem Glas fixiert sind, verlieren wir so viele Informationen darüber, wie sie wirklich aussehen. An lebenden Tieren sehen wir ihre Farben, wir erkunden wie sie sich bewegen und können die Funktionen ihrer Weichteile studieren. Ich möchte die Öffentlichkeit ermutigen, sich um den tiefen, offenen Ozean und die dort lebenden Tiere zu begeistern. Tolle Fotos helfen dabei.

fotoespresso: Gibt es ein Motiv, das Du gerne noch vor die Kamera bekommen würdest, sei es als Wissenschaftlerin oder einfach nur als Fotografin?



KO: Interessante Frage! Es gibt einige sehr empfindliche, gallertartige Tiere, deren Fotografien in ihrem natürlichen Zustand unglaublich nützlich wären, ganz zu schweigen von ihrer Schönheit. Schwarzwasserfotografen, also Fotografen, die mit speziellem Licht Bilder von Meereslebewesen aufnehmen, die meist nur nachts sichtbar sind, haben einige unglaublich beeindruckende Bilder von vielen dieser empfindlichen Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum und in ihrer natürlichen Haltung gemacht. Davon würde ich auch gerne noch viele Bilder machen. Ich habe mich an der Universität zwischen Kunst und Wissenschaft entschie-

den, versuche aber immer noch, nach visuell atemberaubenden Tieren Ausschau zu halten. Es gibt Millionen davon im tiefen, offenen Ozean. Ich hoffe, dass ich in den kommenden Jahren noch mehr von der Schönheit dieser einzigartigen Tiefseewelt zeigen kann.

Jürgen Gulbins

Bei Nahaufnahmen und im Makrobereich kommt man schnell in die Situation, dass die einfache Schärfentiefe, die man durch Abblenden erzielen kann, nicht mehr ausreicht, um alle im Bild relevanten Bereiche scharf abzubilden. Je dichter man an das Objekt herangeht, je länger die Brennweite des Objektivs ist und je höher die Auflösung des Sensors, umso stärker tritt dieser Effekt in Erscheinung. Die Lösung besteht dann darin, mehrere Aufnahmen mit jeweils verschobener Fokussierung (Schärfeebene) zu erstellen und diese mit geeigneter Software zu einem neuen Bild mit erweiterter Schärfentiefe zu kombinieren.

Mit den neueren Generationen von hochauflösenden Sensoren wird diese Technik sogar bereits bei Landschaftsaufnahmen sinnvoll, wenn man mehr vom Vordergrund und von der mittleren Bilddistanz scharf abbilden möchte. (Bei hochauflösenden Sensoren tritt der Effekt der Beugung, der zu einer Minderung des Bildkontrasts führt, früher in Kraft, d. h. bereits bei kleineren Blendenwerten – etwa ab f/7,0 bei Vollformatkameras mit 40 Megapixeln.)

Für das Kombinieren von Fokusreihen, das auch als *Fokus-Stacking* bezeichnet wird, gibt es eine Reihe von Anwendungen. Einige davon betrachten ein Kollege und ich in einem E-Book zur Makrofotografie, das hier bei fotoespresso im Herbst (kostenlos) erscheinen wird. Aus dieser Kollektion von Fokus-Stacking-Anwendungen greife ich hier *Focus Projects Professional* heraus. Es ist ein Produkt der Firma Franzis [1] und kostet aktuell

Abb. 1: Ausschnitt aus meiner 31-teiligen Fokusreihe des Kopfs einer toten Hummel

in der Pro-Version 99 Euro. Neben der Professional-Version gibt es eine etwas kostengünstigere Standard-Version (für ca. 70 Euro) mit weniger Funktionen (hier sind z.B. maximal 30 Quellbilder pro Stack möglich).

Die Anwendung ist sowohl für Windows als auch macOS verfügbar, liegt aktuell in der Version 4.4.2 vor und hat, anders als der Name vielleicht vermuten lässt, (auch) eine deutschsprachige Oberfläche (ja, es ist sogar eine deutsche Entwicklung).

Wir kürzen Focus Projects Professional 4 mit FFP4 ab. Ich gehe nachfolgend davon aus, dass Ihnen die Grundbegriffe des Fokus-Stackings sowie die notwendigen Vorarbeiten bekannt sind. (Mehr dazu werden Sie in dem zuvor erwähnten E-Book finden.)

Eine nicht unbedingt notwendige, aber recht praktische Vorbereitung besteht darin, die Bilder einer Fokusreihe jeweils in einen eigenen Ordner zu legen. Das vereinfacht später das Stacken, die Verwaltung und vor

allem eine automatisierte Stapelverarbeitung, die FPP4 anbietet.

Makroaufnahme des Kopfs einer Hummel

In diesem Fall wollte ich eine Fokusreihe aus 31 Einzelaufnahmen (in Raw) des Kopfs einer toten Hummel verarbeiten. Für die Aufnahmen (verkleinert und zusammengefasst in Abb. 1) habe ich ein 18–55-mm-Kit-Zoomobjektiv in Retrostellung verwendet, zusätzlich kombiniert mit zwei Zwischenringen. Das umgekehrt montierte Zoom befand sich in der 18-mm-Position, da dies den größten Abbildungsmaßstab ergibt. Damit erreiche ich an meiner Vollformatkamera etwa einen Abbildungsmaßstab von 7:1. Der Kopf der Hummel wird dabei auf dem Sensor sieben Mal größer abgebildet, als er wirklich ist. (Dieser Abbildungsmaßstab hat zunächst noch nichts mit dem Wiedergabemaßstab im gedruckten Bild zu tun.) Eine solche Aufnahme er-

fordert einiges an Vorbereitung, eine passende Technik und etwas Sorgfalt. Während der Aufnahmen bleibt man sehr ruhig sitzen, da es sonst zu Verwacklungen kommt.

In diesem Beispiel habe ich eine rechnergesteuerte Makroschiene der Firma Wemacro [2] eingesetzt,¹ denn bei diesem Maßstab ist eine manuelle Bewegung der Kamera auf der Makroschiene kaum noch möglich. Diese Bilder habe ich dann mit FFP4 ›gestackt‹, d. h. zu einem Bild mit erweiterter Schärfentiefe kombiniert:

Das Fokus-Stacking mit FPP4

Die Kernfunktion der Anwendung ist das Focus-Stacking. FPP4 bietet daneben aber auch eine Reihe von Bildbearbeitungsfunktionen. Die Anwendung kann neben den Standard-Formaten JPEG, TIFF, PNGs und einigen weiteren Bildformaten auch Raws verarbeiten (ein vernünftiges Spektrum).

Die Software folgt – wie einige der Anwendungen des Franzis-Verlags – einem im Vergleich zu anderen Stackern etwas abweichenden Konzept. Sie bietet neben der jeweils spezifischen Funktion – hier dem Fokus-Stacking – zahlreiche Grundfunktionen der Bildbeabeitung. FFP4 erlaubt es, im Dialogfenster Korrekturen durchzuführen, die nicht erst auf dem gestackten Bild ausgeführt werden, sondern bereits auf dem geladenen Quellmaterial, was nicht selten ein besseres Sta-

cking-Ergebnis liefert. Daneben bietet FPP4 ein respektables Spektrum an fertigen Presets (Voreinstellungen), die man per Klick dem kombinierten Ergebnisbild zuweisen kann. Wie in den üblichen Raw-Konvertern wird dies nicht in das Bild eingerechnet, sondern nur zugeordnet. Das Bild selbst bleibt unverändert.

Weitere Optimierungen sind sowohl auf den Quellbildern als auch auf dem ›gestackten‹ Bild möglich. Erst beim wirklichen Export werden die verschiedenen Korrekturen in die Ausgabe eingerechnet. Selbst 32-Bit-HDR-Bilder können verarbeitet werden.

Von allen von uns betrachteten Stackern bietet Focus Projects Professional die größte Anzahl an Stacking-Verfahren (11 an der Zahl), die sich jeweils noch über Parameter weiter anpassen lassen. Dies mag zu Beginn etwas verwirrend sein. Es lässt sich auch kaum ein Rezept liefern, welches Verfahren für welche Fokusreihen jeweils optimal ist. Man muss also etwas experimentieren.

Da die Verarbeitungsgeschwindigkeit zwar nicht zur Spitze gehört (dieser Titel gebührt ohne Zweifel *Helicon Focus Pro*), aber doch recht flott ist, sollte man ausgiebig experimentieren. Dies wird auch dadurch unterstützt, dass die Anwendung, wie bereits erwähnt, eine Stapelverarbeitung bietet, man die Aufträge also aufsetzen und starten, Kaffee trinken und danach die verschiedenen Ergebnisse ansehen und bewerten kann.

Arbeitsablauf

Nach dem Aufruf von FPP4 ist der erste Schritt, die Bilder einer Fokusreihe zu laden. Dies erfolgt über Datei bildsequenz laden (oder per Datei bildsequenz-Browser)², wo man dann zum betreffenden Ordner navigiert, die Bilder selektiert und auf Öffnen klickt.³

Die Anwendung lädt damit die Bilder der Fokusreihe und erzeugt gleich eine Vorschau des gestackten Bilds, zunächst provisorisch mit einem nicht näher angegebenen Verfahren. Während dieses Vorgangs ist in einem kleinen Operationen-Fenster zu sehen, was gerade abläuft – etwa das Laden und danach das Ausrichten der Bilder. Erst jetzt erscheint der eigentliche Arbeitsbildschirm (Abb 2.). Das Fenster mit den geladenen Bildern hat eine Vielzahl von Elementen, sodass man sich zunächst orientieren muss.

Am linken Rand finden wir Vorgaben (aktuell 62) für ein Post-Processing – also Korrekturen (oder Bildoptimierungen) auf dem kombinierten Bild. Hierfür bietet FPP4 ein recht großes Repertoire mit unterschiedlichen Farbeinstellungen – darunter auch einige Schwarzweiß-Varianten. Die Grundoptimierung sollte man aber (aus unserer Erfahrung) mit der ersten Einstellung *Natürlich neutral* machen.

Setzt man Raws als Quellbilder ein, so sollte man zu Beginn über den Knopf *RAW* (in der Werkzeugleiste

¹ Mehr zu dieser Technik und der Wemacro-Schiene finden Sie in dem zuvor erwähnten Makro-Buch, das im Herbst erscheint.

² Siehe dazu auch die Beschreibung zur Stapelverabeitung, bei der ebenfalls dieser Browser zum Einsatz kommt.

³ Hier bewährt sich, wenn man die Bilder zuvor zusammen in einen separaten Ordner gelegt hat.

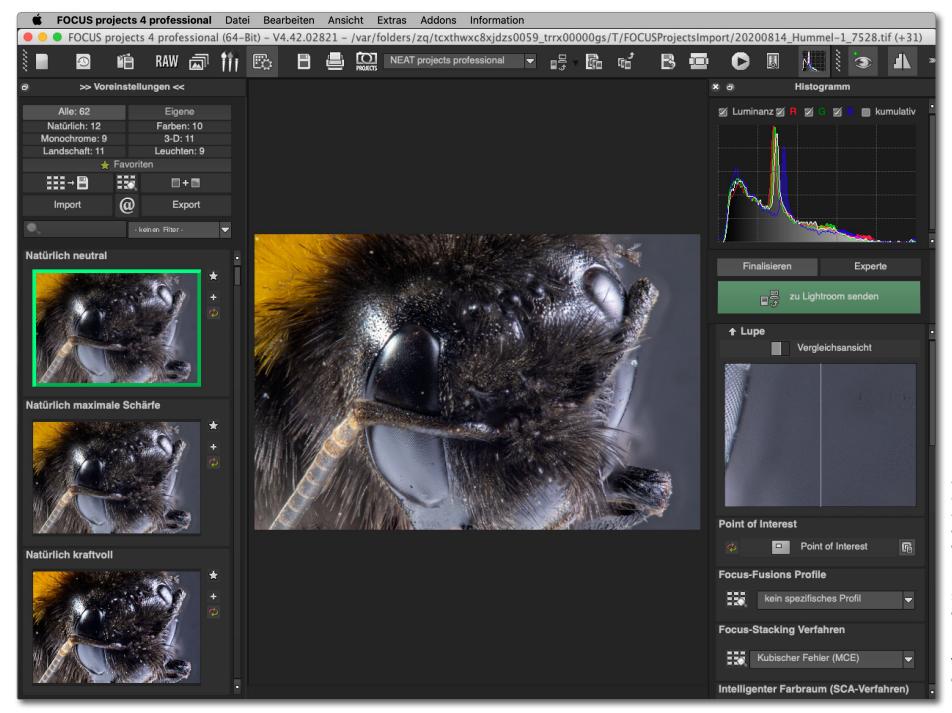


Abb. 2: Focus Projects Professional, aufgerufen über die Export-Funktion aus Lightroom. Hier sind die Bilder der Sequenz bereits geladen, und eine Grob-Vorschau wurde erzeugt (Ansicht in der Mitte).

oben) eine Art Raw-Bearbeitung vornehmen. Hier sind eine ganze Reihe von Korrekturen möglich. Die Korrekturen, die man hier auf dem ersten Quellbild ausführt, werden anschließend über den Knopf *Anwenden* auf alle Quellbilder übertragen.¹

Wir empfehlen jedoch, Raws in einem guten Raw-Konverter vorzubereiten und als 16-Bit-TIFFs in einen Ordner zu exportieren, um sie dann wie beschrieben in FPP4 zu öffnen. Gute Raw-Konverter bieten bessere Ergebnisse.

Setzt man Lightroom Classic (oder Lightroom 6) als Raw-Konverter ein, so übergibt man stattdessen die ursprünglichen Raws (oder auch andere Formate) über eine spezielle Export-Vorgabe (, Raws vorzugsweise als 16-Bit-TIFF) an FPP4.² Focus Projects Professional wird damit automatisch gestartet und bekommt die Quellbilder in dem gewählten Format übergeben.

Doch zurück zur Bearbeitung des Stacks mit dem Standard-Beabeitungsfenster (Abb 2.). Im Panel rechts neben der Vorschau finden wir im Hauptfenster unter dem Menü ® Focus-Stacking-Verfahren elf verschiedene Stacking-Verfahren (Abb 4.). Das Standardverfahren ist Kubischer Fehler.

Ein Patentrezept für das Stacking-Verfahren, das für alle Situationen passt, gibt es leider nicht. Man muss bei unbefriedigendem Ergebnis deshalb verschiedene

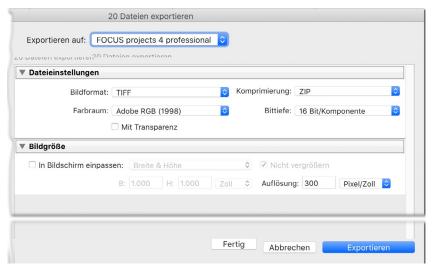


Abb. 3: FPP4 kommt mit einem Lightroom-Export-Plug-in, das die Übergabe von Bildern an die Anwendung vereinfacht.



Abb. 4: Die elf verschiedenen Verfahren für das Stacking

Verfahren ausprobieren, um ein Gespür für die jeweils optimale Methode zu entwickeln.

Da dies aber auch bei etwas größeren Stacks – die Pro-Version erlaubt theoretisch bis zu 1 000 Quellbilder – relativ zügig vor sich geht (zunächst nur in der Vorschau mit verminderter Auflösung), ist es bei FPP4 ein durchaus gangbarer Weg. Es gibt jedoch noch eine weitere Technik: Möchte man sich eine Vorschau des Stacks mit den verschiedenen Methoden anzeigen lassen, so ist dies per Klick auf das Icon (neben dem Methoden-Menü) möglich. Die Anwendung erzeugt dann kleine Vorschaubilder für den aktuellen Bildstapel in jedem der elf Stacking-Verfahren (was etwas dauern kann) und zeigt die Ergebnisse in einem großen Fenster – dem Varianten-Browser.

Auch wenn diese einzelnen Vorschauen zunächst relativ klein sind, erlauben sie eine erste Beurteilung (sie-

he Abb 5.). Man kann in einzelne Vorschau-Icons in begrenztem Umfang ein- und auszoomen (per <code>Strg-+</code> und <code>Strg--</code>) und mit den Cursor-Tasten zum nächsten oder vorhergehenden Icon und der vorhergehenden und nachfolgenden Reihe wechseln. Ein Doppelklick auf ein Icon im Varianten-Browser setzt übrigens die betreffende Methode als (neue) Methode für den aktuellen Stack ein und beendet den Varianten-Browser.

Nachdem man diesen Browser geschlossen hat, kann man im Menü zu den Stacking-Verfahren eine eventuell besser geeignete Methode wählen (sofern man sie nicht bereits durch den Doppelklick gewählt hat).

Fährt man mit der Maus zurück im Hauptfenster über die Vorschau in der Mitte, zeigt FPP4 rechts im kleineren Fenster unter der ausgeklappten Lupe die Details unter dem Mauscursor, so dass man kritische Stellen besser begutachten kann.

¹ Die Raw-Funktionen fehlen in der Standard-Version; sie sind nur in der Pro-Version zu finden.

² Ein entsprechendes Plug-in für diese Art des Exports ist Teil des Focus-Projects-Professional-Pakets.

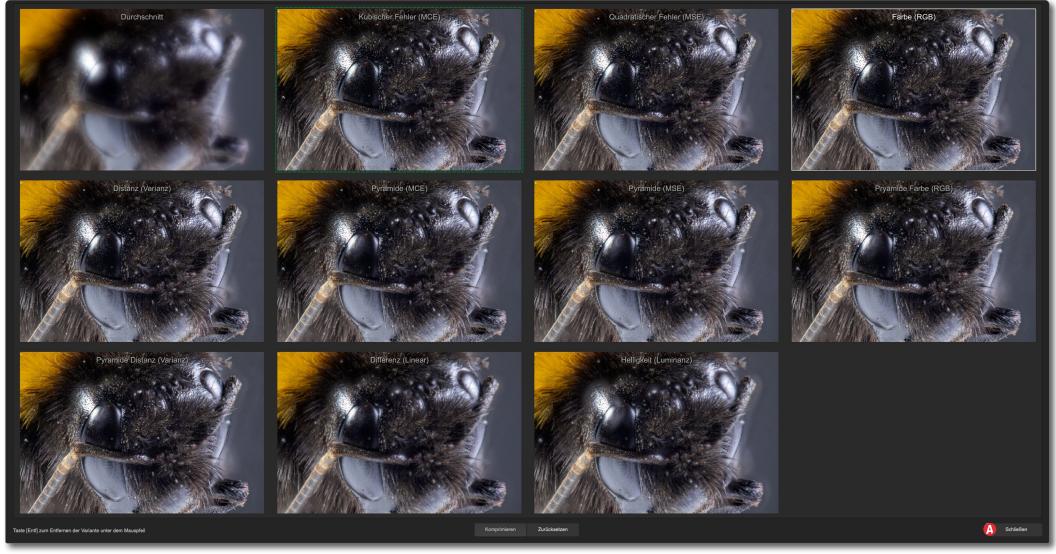


Abb. 5: Im Varianten-Browser zeigt FPP4 (in niedriger Auflösung) ein Stacking-Ergebnis in jeder der elf verschiedenen Methoden. Ein Doppelklick auf ein Bild wählt dessen Methode für die weitere Bearbeitung. Man verlässt den Browser über Schließen (a).

In das Bild der Vorschau in der Mitte kann man per Strg-+ (Mac: $\text{$\mathbb{H}^-$+}$) ein- und per $\text{$\mathbb{S}^-$-}-$ (Mac:

II--) auszoomen. Dies funktioniert auch im Varianten-Browser. Strg-0 (Null) passt das Bild in das Vorschaufenster ein. Strg-1 zeigt das Bild bzw. einen Ausschnitt in einer 100-%-Ansicht.

Unterhalb des Menüs Focus-Stacking-Verfahren findet man (im richtigen Modus) noch einige Parame-

ter zum jeweiligen Stacking-Verfahren (siehe Abb .13). Hierzu gehören typisch *Radius, Glättung, Kontrastgrenze* und *Halo-Ausgleich* (sie sind aber nicht bei allen Verfahren vorhanden). Damit lässt sich das Verfahren

weiter beeinflussen. Kleinere Werte führen in der Regel zu einer schnelleren Verarbeitung, höhere Werte erzielen in manchen Situationen bessere Ergebnisse.

Bildvorbereitung

Man kann – muss aber nicht – die geladenen Bilder noch für das Stacken vorbereiten. Das Fenster dazu ruft man über Extras Bildvorbereitung auf. So lassen sich die Bilder beispielsweise skalieren, um Rechenzeit bei späteren Operationen zu sparen (siehe Abb. 6). Stimmt das Ergebnis, kann man den Stack später bei Bedarf mit voller Auflösung wiederholen. Ebenso sind Farbabstimmung, Belichtungskorrektur, Entrauschen, ein automatischer Zuschnitt möglich sowie die Korrektur kleiner Rotationen und (kleiner) Größenveränderungen in den Quellbildern, die sich durch die Fokusverlagerung ergeben können. Dies ist auch die (einzige) Stelle, an der man Finfluss auf das Ausrichten der Quellbilder sowie deren Rotation und Skalierung vornehmen kann, jedoch ohne Grenzwerte vorgeben zu können (wie es etwa in *Helicon Focus* möglich ist).

Ob man die Optimierung der Quellbilder hier erledigt oder dafür besser zurückkehrt zur vorbereitenden Anwendung, etwa einem Raw-Konverter, muss man jeweils selbst entscheiden.

Mit einem Klick auf werden diese Korrekturen auf allen Quellbildern ausgeführt (virtuell, ohne die Quellen wirklich zu verändern); das Ergebnis wird nach einem Update in der Vorschau angezeigt.

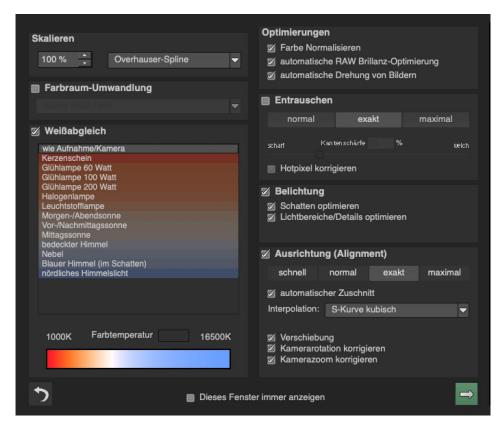


Abb. 6: Die *Bildvorbereitung* bietet zahlreiche Funktionen, die (virtuell) auf die Quellbilder angewendet werden.

Signifikanz-Prüfung

Die (optionale) Signifikanz-Prüfung durchforstet die Quellbilder und ermittelt, welche für den Stack unbrauchbar oder überflüssig sind. Für die Prüfung ruft man zunächst über (in der Kopfzeile) die Funktion Bildsequenz bearbeiten auf (oder per 5) und klickt im modifizierten Fenster auf Signifikanz-Prüfung. Dabei kann man zwischen zwei Arten von Signifikanz wählen: Gewichtung und Bildinhalt. Bei der Prüfung kann natürlich herauskommen, dass alle Bilder für das Ergebnis

Icons mit ihrer Gewichts-

maske daneben. Diese Mas-

ke legt fest, welche Bildbe-

reiche zum Ergebnis beitra-

Gewichts-Painter (einer Art

Pinsel) die Bereiche verän-

der jeweiligen Maske lässt

sich das Gesamtgewicht des

jeweiligen Quellbilds variie-

oder weitgehend vom Bei-

trag zum Ergebnis ausschlie-

ßen. Die Wirkung ist nach ei-

ner kurzen Aktualisierung

gleich in der zentralen Vor-

schau sichtbar.

ren. So kann man Bilder ganz

dern. Über die Pfeiltasten an

gen. Hier lassen sich mit dem

Bildsequenz-Ansicht

Über die *Bildsequenz-Ansicht*, die man über das I-lcon in der Werkzeugleiste oben aufruft, öffnet sich ein Fenster mit einer Vorschau und den Quellbildern als Filmstreifen unten. Die Vorschau zeigt an, welche Bildbereiche des gerade im Filmstreifen selektierten Bilds für das gestackte Ergebnis verwendet werden (bei der aktuell gewählten Stacking-Methode).

Eine in manchen Situationen nützliche Funktion ist *Gewichte bearbeiten* (über oder F7). Damit erscheinen links der Vorschau die einzelnen Quellbilder als

Ausgabe 4/2020

© 2020 • fotoespresso • www.fotoespresso.de

relevant sind. Bei großen Stacks kann man damit aber zuweilen einige Quellbilder ausschließen.

Unter der Bildsequenz-Bearbeitung lässt sich auch die Reihenfolge der Bilder im Stapel umkehren, was zuweilen zu besseren Ergebnissen führt.

Zurück ins normale Bearbeitungsfenster kommt man dann z.B. per Klick auf das Post-Processing-Icon oder per F7 (Funktionstaste 7).



Abb. 7: So kann das Ergebnis der Signifikanz-Prüfung aussehen (hier bei einem anderen Stack).

Grenzpixel

Mit *Grenzpixel* sind hier Bildbereiche (Pixel) gemeint, die grenzwertig hinsichtlich Helligkeit bzw. Beschnitt sind. Ein Klick auf in der Werkzeugleiste aktiviert eine entsprechende Ansicht bzw. farbliche Markierung sowohl im Vorschau-Icon des Quellbilds als auch in der mittleren größeren Vorschau (Abb. 8). Dabei sind sehr dunkle Pixel violett-blau markiert, sehr helle je nach Tonwert gelb-orange-rot. Diese Markierung hilft bei der Optimierung der Quellbilder (und des Stacks). Ein zweiter Klick auf beendet diesen Ansichtsmodus wieder.

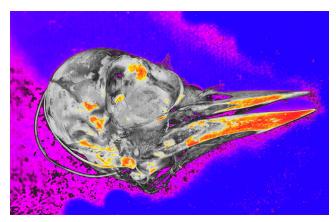


Abb. 8: So etwa sieht die Darstellung der Grenzwertpixel eines Spechtschädels aus einem anderen Stack aus.

Post-Processing

Mit einem Klick auf (oder per F7) kommt man zum Post-Processing – zur Optimierung des kombinierten Stacks. Dieser Teil ist optional und kann übersprungen werden, indem man gleich zum Abspeichern des fertigen Stacks geht (siehe weiter unten).



Abb. 9: Im *Optimierungs-Assistent* findet man eine Reihe von fertigen Einstellungen zur Bildoptimierung. Betrachten Sie diese als Ausgangsbasis für weitere Verfeinerungen

Erst für den Export wird die wirkliche Bildkombination in voller Auflösung durchgeführt; dabei werden alle vorgenommenen Korrekturen eingerechnet. Dieser Prozess kann bei vielen und hochauflösenden Quellbildern etwas Zeit in Anspruch nehmen.

Ein Optimierungs-Assistent bietet eine ganze Reihe von Basiseinstellungen für die Optimierung des fertigen Stacks (Abb. 9). Die damit verknüpften Einstellungen lassen sich über die wirklich zahlreichen Möglichkeiten darunter weiter nach eigenem Gusto variieren, seien es Entrauschen, Tonwert- oder Farbkorrekturen das Entfernen von Kratzern oder Staub auf dem Sensor. Hier stehen auch lokale Korrekturen zur Verfügung. Ruft man die selektiven Korrekturen auf, öffnet sich dafür ein separates Fenster mit einer großen Vorschau und verschiedenen Werkzeugen.

All diese Optimierungen liegen auf einer eigenen Ebene, deren Deckkraft sich über einen Regler unter dem *Optimierungs-Assistent* bei Bedarf reduzieren lässt. Außerdem kann man die gesamte Optimierung deaktivieren.

Neben dem in Abb 2. gezeigten Standardmodus für das Post-Processing gibt es einen zusätzlichen Modus *Experte*, der weitere Optimierungen erlaubt – etwa einen *lokalen Kontrast-Ausgleic*h. Auf ihn soll hier aber nicht weiter eingegangen werden.

Intelligenter Farbraum – SCA-Verfahren

Das SCA-Verfahren versucht eine Bildoptimierung im Bereich hochgesättigter Bildbereiche, in denen Farbund Tonwertabstufungen leicht verloren gehen. FPP4 bietet vier verschiedene Methoden dazu an, mit denen man experimentieren kann. Die Einstellung Supersampling (maximale Farbdetails) sollte bei größeren

hochgesättigten Bildbereichen das beste Ergebnis liefern, während Helligkeits-basiert das SCA-Verfahren deaktiviert und der Standard ist.

Focus-Boost

Unter Focus-Boost versteht der Entwickler eine Technik, um schärfere Ergebnisse zu erzielen. Diese Funktionen lassen sich über [F6] anzeigen.

Die Anwendung bietet hier vier Verfahren an (Abb. 10 ©). Die Resultate daraus werden mit dem Ergebnisbild verrechnet. Versuchen Sie es einmal mit der Diamond-Cut-Methode . Im Handbuch (siehe Seite 39) finden Sie Erklärungen zu den verschiedenen Verfahren.

Fusisonsprofile

Hat man alle Einstellungen bezüglich der Stacking-Parameter für einen in der Vorschau gelungenen Stack vorgenommen, so kann man diese Einstellungen unter einem sogenannten Fusisonsprofil ablegen und für einen späteren Stack als Ausgangsbasis erneut abrufen. Das Sichern solcher Profile erfolgt über das -Icon (Abb. 10 ®). Geben Sie ihnen ausreichend beschreibende Namen. An dieser Stelle kann man gesicherte Profile auch wieder laden.

Wo erledigt man die Nachbearbeitung?

Ob man diese Nachbearbeitung wirklich in Focus Projects oder lieber in einer externen Anwendung

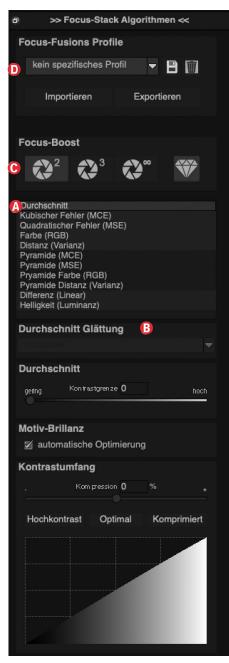


Abb. 10: Hier finden Sie Parameter zum Stacking-Verfahren und zum Focus-Boost.

möchte, ist eine Frage des persönlichen Arbeitsstils. Wir selbst ziehen hier Photoshop oder Lightroom vor, da wir dort unsere Fertigkeiten aufgebaut haben und dies besser zu unserem persönlichen Workflow passt. Unserer Erfahrung nach lassen sich in Photoshop viele Dinge besser retuschieren als hier in Focus Projects, aber das ist eine Frage

durchführen

der eigenen Werkzeuge und der Gewohnheit. Insbesondere die hier nicht weiter beschriebene Funktion Composing, mit der man mehrere Bilder kombinieren kann, lässt sich aus unserer Sicht deutlich besser in anderen Anwendungen nutzen und trägt in einer Stacker-Anwendung eher zur unnötiger Komplexität bei, auch wenn man sie theoretisch für Retuschen einsetzen könnte.

Sichern des fertigen Stacks

Den fertigen Stack sichert man über Datei Frgebnisbild speichern oder per Strg-S (Mac: H-S). Dabei erscheint zunächst ein Fenster, das es erlaubt, einen Bildzuschnitt vorzunehmen – entweder in freien oder in über ein Menü gewählten Proportionen. Dieses schließt man per Klick auf Speichern. Damit kommt man in den eigentlichen Sicherungsdialog, in dem man den Ablageort wählt (sofern es nicht der Quellordner ist) sowie das Ablageformat. Hier bietet die Anwendung die nachfolgend gezeigten Formate (unabhängig vom Format der Ouellbilder).

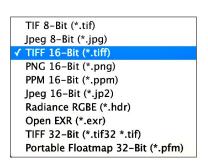


Abb. 11: Diese Formate bietet FPP4 zur Sicherung des fertigen Stacks an.

Fokus-Stacking mit »Focus Projects Professional«

Hat man Focus Projects aus Lightroom aufgerufen, so bietet die Anwendung einen Import des fertigen Stacks nach Lightroom an. Dazu muss man den Programmpfad zu Lightroom in den FPP4-Einstellungen im Reiter Programm unter Lightroom eingepflegt haben. FPP4 ruft dann Lightroom Classic auf und übergibt den Stack für den Import. Dieses Verfahren ist leider nicht ganz so elegant wie die Lösung in Helicon Focus, wo der fertige Stack ohne Import-Dialog an Lightroom zurückgegeben wird (wenn man Helicon Focus beendet) – in den gleichen Ordner, aus dem die Quelldateien kommen.

Schön bei der FPP4-Lösung ist, dass die Anwendung in den Dateinamen des fertigen Stacks die Quellbildnummern in der Art von-bisceinbaut. Dies ist unabhängig davon, ob man mit der normalen Sicherung oder mit der Lightroom-Plug-in-Lösung arbeitet. Der Dateiname lässt sich in beiden Varianten beim Sichern bzw. Importieren durch weitere Komponenten ergänzen. Schön wäre, wenn, wie bei *Helicon Focus*, auch die Stacking-Methode als Kürzel noch Teil des Dateinamens wäre.

Stapelverabeitung

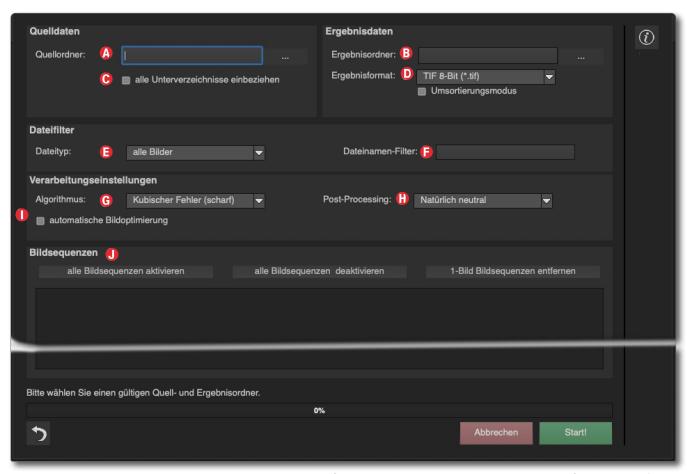


Abb. 12: Dialog zur Stapelverarbeitung. Hier wählen Sie unter (a) den Ordner mit den Fokusreihen und unter (b) den Ordner für die Ablage der Ergebnisse.

gende Stapelverarbeitung. Danach erscheint das Fenster von Abb 12.

Hier ist es wie erwähnt vorteilhaft, wenn man einen Ordner angelegt hat, in dem alle zu kombinierenden Fokusreihen liegen – jeweils eine Fokusreihe in einem eigenen Unterordner. Dann wählen Sie unter @ lediglich diesen einen Ordner aus und aktivieren oben unter © die Option *alle Unterverzeichnisse einbeziehen*. Über den Filter © können Sie festlegen, dass nur Dateien des hier eingestellten Typs – etwa nur JPEGs oder nur TIFFs – als Quellen betrachtet werden sollen. Zusätzlich ist eine Filterung nach Dateinamen möglich ©. Unter ® legen Sie den Ergebnisordner fest und unter ©, in welchem Format die Ergebnisse abgelegt werden.

Die Einstellung unter @ gibt die Stacking-Methode vor. Zusätzlich lässt sich noch eine automatische Bild-

37

Fokus-Stacking mit »Focus Projects Professional«

optimierung ① sowie eine Einstellung für die Nachbearbeitung (Post-Processing ④) aktivieren.

Die Anwendung analysiert die Quellordner und zeigt im Bereich *Bildsequenzen* ③ die dort gefundenen Fokusreihen als Icon-Reihen. Die drei Optionen hier erlauben noch Einstellungen zu den Fokusreihen – etwa dass ein einzelnes Bild in einem der Unterordner ignoriert werden soll. Nimmt man das kleine Häkchen vor einer Reihe weg, wird diese Fokusreihe nicht verarbeitet.

Mit einem Klick auf *Start* beginnt die Stapelverarbeitung. In einem kleinen Protokollfenster wird der Arbeitsfortschritt der Verarbeitung angezeigt.

Ein Blick in die Einstellungen

Einige Voreinstellungen findet man unter Extras Einstellungen (Abb. 13), unterteilt in die fünf Reiter *Programm, Export, Berechnungen, Speicherformate* sowie *Automatiken*. Die Funktionen dort sind weitgehend selbsterklärend und viele Einstellungen bereits sinnvoll vorbelegt. Einige eigene Anpassungen sollte man trotzdem vornehmen.

So lassen sich z. B. unter Berechnungen einige Vorgaben für verschiedene Berechnungen machen, die deutliche Auswirkungen auf die Rechenzeit haben können. Auch das Ausgabeformat des fertigen Stacks sollte man unter *Speicherformate* an die eigenen Vorstellungen anpassen – man findet dort Zusatzeinstellungen zu den Ausgabeformaten (etwa die Komprimierungsverfahren).

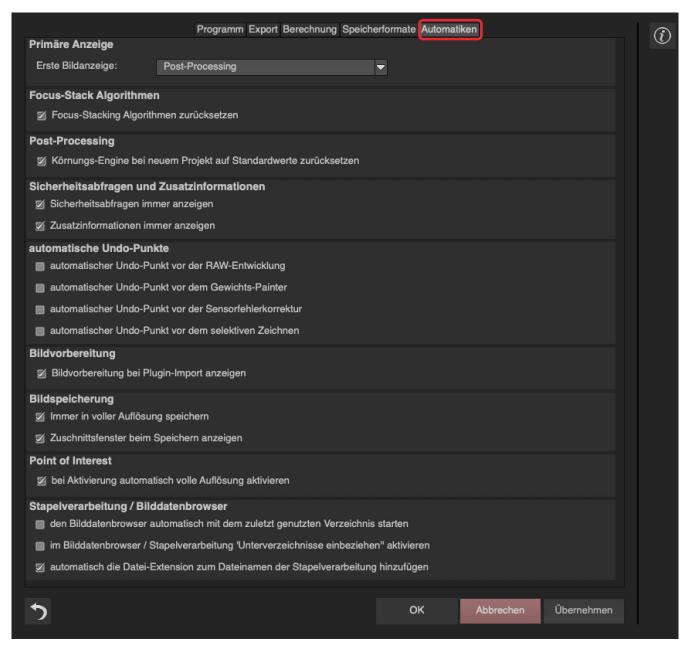


Abb. 13: Wie auch bei anderen komplexeren Anwendungen sollte man möglichst bald einen Blick in die Programm-Einstellungen werfen und auf die Inhalte der fünf Reiter, die man bei Focus Projects Professional unter Extras findet. Hier ist der Reiter Automatiken geöffnet.

Einstellungen zur Oberfläche findet man hingegen unter Ansicht Interface-Stil und unter Ansicht Schriftgröße. Bei einem hochauflösenden Bildschirm sollte man die Schriftgröße für die Menüs auf große Menüs/Überschriften stellen. Selbst dann wünscht man sich auf einem 4K-Monitor noch mehr Größe. Die Fenster der Anwendungen haben teilweise so viele Elemente, dass ein großer, hochauflösender Bildschirm von Vorteil ist.

Resümee

Wir haben hier nur einen ersten Einblick in diese Anwendung mit ihren zahlreichen Funktionen gegeben, aber viele Details ausgelassen – etwa die Feinheiten zu »Gewichte bearbeiten« – und sind nicht weiter auf die lokalen Anpassungen eingegangen. Auch sind wir nicht auf die verschiedenen Präsentationsformen und auf das Drucken aus FPP4 heraus eingegangen, wobei wir für das Drucken lieber auf eine dafür besser geeignete Anwendung ausweichen würden.

Da FPP4 weitgehend nicht-destruktiv arbeitet, lassen sich fast alle Schritte zurücksetzen (zumeist per Strg-Zbzw.H-Z).ÄhnlichwieesbeiLightroomSchnappschüsse gibt, um einen bestimmten Arbeitszustand zu konservieren, gibt es auch hier sogenannte *Undo-Punkte*, die man per \(\Pi - \mathbb{Z} \) setzt. Ein *Timeline-Browser*, den man per \(\mathbb{T} - \mathbb{T} \) (Mac: \(\mathbb{H} - \mathbb{T} \)) aktiviert, ergänzt diese Historien-Funktion. In ihm kann man sich frühere Bearbeitungsstände ansehen oder auf einen Undo-Punkt

zurückgehen – eine schöne Lösung.

Focus Projects Professional 4 arbeitet relativ schnell und liegt damit hinter *Helicon Focus* an zweiter Stelle in unseren Tests. Es kommt in der Pro-Version auch mit sehr vielen Quellbildern zurecht (in der Standard-Version ist deren Zahl auf 30 begrenzt) und bietet eine ganze Reihe nützlicher Zusatzfunktionen (etwa das Entrauschen per *Neat Projects Professional*, was aber eine optionale Komponente ist).

Von allen von uns eingesetzten Stacking-Anwendungen bietet sie die meisten Stacking-Verfahren. Das potenzielle Problem damit ist, dass man diese in verschiedenen Szenarien erst einmal ausprobieren muss, um ein Gespür dafür zu bekommen, welche Methode in welcher Situation die beste ist. Die Anzeige-Qualität lässt sich über das lecon in der Werkzeugleiste erhöhen. Damit werden aber alle Vorschau-Berechnungen aufwändiger und langsamer.

Die Stacking-Ergebnisse sind gut; sie liegen auf einem Niveau mit und zuweilen über denen von *Helicon Focus* und *Zerene Stacker* (unsere beiden Referenzprogramme).

In FPP4 lässt sich ein Projekt anlegen, in dem die zu verwendenden Quellbilder und weitere Einstellungen festgehalten werden. Dies erlaubt, später zu einem solchen Projekt zurückzukehren, Änderungen vorzunehmen und mit weiteren Methoden und Parametern zu experimentieren. Eine Hilfe ist dabei der zuvor erwähnte *Varianten-Browser*.

Die Funktion des Varianten-Browsers hat uns gefallen, genauso wie die der Bildvorbereitung. Hat man ein schwächeres System, wenig Hauptspeicher oder große Stacks, so empfiehlt es sich, in der Bildvorbereitung die Bilder zunächst auf 50 oder gar 30 Prozent zu skalieren und zunächst damit zu arbeiten und das optimale Stacking-Verfahren zu ermitteln. Gefällt das Ergebnis, wiederholt man das Stacking in voller Größe.

Hat man viele Stacks, so erweist sich die Batch-Verarbeitung von Fokusreihen als praktisch und arbeitseffizient.

Es gibt eine Funktion, um das Ergebnisbild an andere Anwendungen der Franzis-Serie zu übergeben. Dies haben wir aber nicht genutzt, da uns diese Applikationen fehlen und ein solches Vorgehen nicht in unseren typischen Workflow passt.

Die Integration mit Lightroom ist nicht ganz so flüssig wie mit *Helicon Focus*, was die Rückgabe des gestackten Ergebnisbilds betrifft, der hier über einen expliziten (Re-)Import-Dialog abläuft.

Was uns fehlt, ist ein Online-Handbuch oder eine Online-Hilfe, in dem die Konzepte sowie die verschiedenen Stacking-Verfahren und verschiedene sinnvolle Workflows beschrieben sind. Aus unserer Sicht ist dies ein echtes Manko. Wir fanden erst nach etwas Recherche im Internet ein (deutsches) Benutzerhandbuch zur Anwendung. Das 85-seitige Handbuch, in dem aber leider ein Index fehlt, finden Sie unter folgendem Link:

http://transfer.franzis.de/support/70750-5-FOCUS_projects_4_Handbuch.pdf Warum in der Anwendung nicht darauf hingewiesen wird, ist eine offene Frage. Man würde sich zu manchen Punkten – etwa zu den Farben der Funktion *Grenzpixel* – auch dort noch mehr Erläuterungen wünschen. Diese durchaus mächtige und in einigen Punkten komplexe Anwendung verdient ein ausführlicheres Handbuch, das in dieser Form eigentlich nur der Entwickler selbst liefern kann.

Bei manchen Fenstern erhält man über das dort vorhandene Informations-Icon mehr Informationen.
Zuweilen helfen die teilweise knappen, an anderen
Stellen etwas ausführlicheren Tool-Tipps etwas weiter.

In der deutschen Oberfläche gibt es einige Ecken, in denen Knöpfe und Menüs noch die englische Bezeichnung tragen. Dies ist aber keinesfalls ein Show-Stopper.

Mitunter wünscht man sich ein deutlich kontrastreicheres Design, um Informationen und Meldungen besser lesen zu können. Unter Ansicht Interface-Stil hat man zwar die Wahl zwischen mehreren Designs, aber keines hat uns in dieser Hinsicht wirklich überzeugt.

Wir haben hier viele Funktionen beschrieben. Dies mag den Eindruck hinterlassen, dass FPP4 schwierig zu bedienen ist. Für viele Stacks wird man aber nur einen kleinen Teil der angebotenen Funktion wirklich benötigen. Im Standardfall kommt man mit relativ wenigen Schritten zum Ziel. Die wichtigsten ruft man nach dem Laden der Quellbilder eines Stacks über folgende Kürzel oder Funktionstasten auf:



Abb. 14: So kommt der Stack in diesem Beispiel aus Focus Projects Professional 4 heraus. Wir haben zwar vor dem Export dort noch kleinere Bildoptimierungen durchgeführt, jedoch keine Retuschen.

F6

[F7]

(bzw.) öffnet/lädt eine neue Fokusreihe zur Bearbeitung.

aktiviert das Fenster und Informationen zu den Belichtungsreihen. Hier lässt sich die Signifikanz-Prüfung aufrufen. Bereits dieser Schritt ist in den meisten Fällen nicht erforderlich.

erlaubt die Gewichte einzelner Quellbilder zu bearbeiten – ein Schritt, der nur in Ausnahmefällen erforderlich ist.

aktiviert die Einstellungen zum Post-Processing, wo mehrere Automatismen für die Bildoptimierung angeboten werden – so man diese hier durchführen möchte.

Fokus-Stacking mit »Focus Projects Professional«

Strg-S (bzw. ♯-S) sichert den fertigen Stack bzw. das Ergebnisbild.

Strg-F4 (bzw. \(\mathbb{H}\)-F4) beendet die Anwendung.

(Bei dieser Bedienung muss man darauf achten, dass die Funktionstasten nicht durch andere Funktionen – etwa des Betriebssystems – belegt/blockiert sind.)

Anmerkung: Ich setze Focus Projects Professional zum Focus-Stacking einiger meiner Makroaufnahmen schon längere Zeit ein (neben einer Reihe weiterer Anwendungen). Für diesen Review habe ich vom Franzis-Verlag freundlicherweise eine Lizenz für die aktuelle Version 4.2 erhalten.

[1] Der Franzis-Verlag bietet neben seinen Büchern eine ganze Reihe von Softwareprodukten zum Thema Fotografie an:

https://www.franzis.de/fotografie/

Informationen zu Focus Projects Professional finden Sie hier:

https://www.franzis.de/fotografie/ fotobearbeitung-raw/focus-projects-professionalcd-rom

[2] Die chinesische Firma *Wemacro* vertreibt einen für seine Funktionen relativ preiswerten rechner-



Abb. 15: Hier das in Photoshop nachbearbeitete Bild. Es wurden kleine Staubflecken und Fussel wegretuschiert (zumeist unter Verwendung des Bereichsreparatur-Pinsels), die Glanzstellen reduziert, ein Fühler-Segment hinzufügt – durch Selektieren, Kopieren, Transformieren und Maskieren) und andere kleine Retuschen durchgeführt. All dies ist in Photoshop meiner Erfahrung nach schneller und zumeist besser ausführbar als in *Focus Projects Professional* 4.

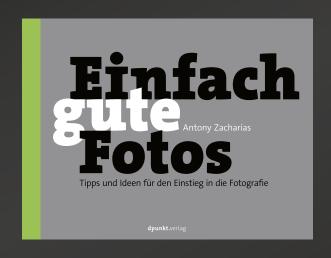
gesteuerten Makroschlitten, der Schrittweiten bis hinab zu 2 µm über eine Länge von etwa 15 cm erlaubt:

https://www.wemacro.com/?post_type=product

Praktische Foto-Tipps zwischendurch









Ein Buch für ambitionierte Fotograf*innen, die nach neuen Motiven oder Fotoideen suchen oder etwas Neues ausprobieren wollen. Lorna Yabsleys Ideenbuch bietet eine Fülle von Inspirationen und Tipps für alle Fotobegeisterten, die im Fototrott stecken geblieben sind oder eingefahrene Gleise verlassen wollen.

2020 • 176 Seiten Broschur ISBN 978-3-86490-770-8 € 22,90 (D) »Einfach gute Fotos« vermittelt Ihnen die Grundlagen der Fotografie in simplen Grafiken und zeigt mit 50 außergewöhnlichen Bildern und den dazugehörigen Erklärungen, wie Sie tolle Fotos aufnehmen. Lernen Sie, wie Komposition funktioniert, welche Bedeutung Licht für Bilder hat und was Sie mit Kreativität alles erreichen können.

2020 • 128 Seiten Broschur ISBN 978-3-86490-751-7 € 19,95 (D) Anhand von anschaulichen Grafiken werden in diesem Pocket Guide die Grundbegriffe der Fotografie erklärt und das Fundament für gelungene Fotos gelegt. Eine Vielzahl nützlicher Tipps hilft Ihnen dabei, unterwegs stets die korrekten Einstellungen vornehmen zu können. Der Pocket Guide »Das 1x1 der Fotografie« passt in jede Fototasche und ist damit der perfekte Begleiter für unterwegs.

2020 • 52 Seiten Wire-O-Bindung ISBN 978-3-86490-789-0 € 12,95 (D)

Bildergeschichten

Rainer Gulbins

Der Kornkreis

Höher und immer höher

Höher und immer höher stieg das Raumschiff mit Alf und seinem Freund und Co-Piloten Justin Trance. In etwa 100 Metern Höhe verharrte es noch einmal kurz, Alf stieg hinaus auf die Plattform, die noch nicht eingezogen war, und betrachtete zufrieden das Werk, das im fahlen Mondlicht unter ihm lag.

Die Bäume des Auwaldes der Ammer warfen lange Schatten, deren Ausläufer das Werk berührten. Auch Alf war berührt. Sie hatten es geschafft, ein Werk geschaffen, das nun seinesgleichen suchte. Und sie hatten der Menschheit eine Botschaft hinterlassen. Ob diese sie wohl würde lesen können? Und ob sie sie verstehen würde?

Alf kratzte sich am Kopf, er war sich nicht ganz sicher. Er sagte zum Abschied leise »Servus«, pinkelte noch mal runter, quasi als letzter Gruß, zog sich den Hosenstall sorgfältig zu, wandte sich um und ging in das Raumschiff, wo in diversen Ecken ungezählte Katzen gar kläglich miauten. Er begab sich neben Justin ans Kommandopult und drückte den Startknopf. Leise, ja fast geräuschlos, nahm das Raumschiff Fahrt auf und war noch lange mit seinem Schweif als Komet Neowise am Himmel zu sehen.

Noch hatte niemand etwas bemerkt, so glaubten Alf und Justin. Aber sie hatten nicht mit CdL und RaGu



(Namen aus Gefährdungsgründen anonymisiert) gerechnet, den rasenden Reportern der AMMER-POST, die im Hintergrund lauerten und alles haarklein beobachten konnten.

Am nächsten Tag, als sich ...

Am nächsten Tag, als sich die langen Schatten der klaren Mondesnacht zurückgezogen hatten und die Sonne das Werk beschien, war das Staunen groß.

Von nah und fern, zuerst natürlich aus dem Dorf, strömten die Massen herbei, kratzen sich wie Alf am Kopf, allerdings ohne von ihm zu wissen, gingen erstaunt hin und her, begutachteten das unglaubliche Phänomen, riefen per Handy die Liebsten, die Nachbarn, den Dorfpolizisten, den Dorflehrer, den Bürgermeister, den Gemeinderat und den Pfarrer herbei, um die Sache zu bestaunen und zu erklären.

Einige, die sensiblen unter den Staunenden, glaubten Kräfte zu spüren und wurden bereits nach kurzer Zeit zuerst von einem Bibbern und dann von einem Beben ergriffen ...

Und er stand auf einer Loater, die ned tragen konnt' a Zwoater

Die Aufregung war groß, als die Gemeindehonoratioren da am Feld standen und die Sache begutachteten. Der Volksschullehrer kam auf die blendende Idee, sich die Angelegenheit mal genauer und zu solchem Behufe von oben zu betrachten. Bauer Gruber, dem das Feld gehörte, holte sich eine mächtige Leiter aus dem nahen Heustadl, stellte sie an den Baum am Feldesrand, stieg hoch und stieß von oben ein beherztes »Sakradi!« aus. Daraufhin wurden die anderen neugierig, eilig wurden noch mehr Leitern beschafft, die höchsten, die man kriegen konnte, die vereinten Schwergewichte des Dorfes krabbelten hoch, und man vernahm ein Durcheinander von Ausrufen des Erstaunens wie »Eha!«, »Jo



mei!«, »Kruzideifi!«, »Allmächt'!«, »Ja verreck!«, »Mi leckst am Oasch!« und so.

Nur für den Pfarrer hatte man keine Leiter mehr, und er zeterte: »I will au nauf und obischaung ...«, aber Bauer Gruber meinte nur: »Geh hoid aufi mit der Himmelsleiter, no kannst no besser obischaung!« Der Pfarrer war beleidigt und betete einige Rosenkränze.

Fachmännisch schauten die Erhöhten obi, diskutierten die Chose unter Berücksichtigung der einzelnen Expertenmeinungen und kamen nach zwei Stunden, die Sonne brannte schon mächtig auf die diversen Hirne, zur dem unisono verkündeten Urteil: »Da legst di nieder!« und dem Zusatzurteil »Jo mei …«.

Die Kunde machte im Dorf und rund um den Ammersee dank der rasenden Reporter schnell die Runde.

Anmerkung der Redaktion: Wir hoffen, dass der geneigte Leser genug Bairisch versteht, um die geschilderten Gedankengänge und Äußerungen nachvollziehen zu können, und dass die Bayern der verwendeten Schreibweise gegenüber etwas tolerant sind. Corona und die August-Hitze dürften beiden Parteien aktuell etwas zu schaffen machen



Schon dpunkt.plus-Mitglied?

Registrieren Sie sich hier!

Als **plus** -Mitglied können Sie bis zu zehn E-Books als PDF als Ergänzung zu Ihren gedruckten dpunkt.büchern herunterladen. Eine Jahresmitgliedschaft kostet Sie 9,90 €, weitere Kosten entstehen nicht.

Weitere Informationen unter: www.dpunkt.plus





dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg • fon: o 62 21 / 14 83 40 • fax: o 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de • www.dpunkt.de

GraphicConverter – ein nützliches Werkzeug

Jürgen Gulbins

ft benötigt man neben seinem Raw-Konverter noch weitere Programme für spezielle Aufgaben. Unter macOS kann der GraphicConverter von Thorsten Lemke das Werkzeug für einige dieser Aufgaben sein. Ich beschreibe hier einige wenige Funktionen der aktuellen Version 11.2.2 (Stand August 2020). Das Funktionsspektrum der Anwendung ist nämlich riesig.

Hat man Lightroom, Photoshop, Affinity Photo, Luminar, Gimp oder eine andere Bildbearbeitungs-Software, so liegt eine Stärke des GraphicConverters in der Unterstützung eines wirklich breiten Spektrums von Bildformaten (darunter zahlreiche Raw-Formate) – und dies sowohl was den Import betrifft als auch was Export-Formate angeht, wenn Letztere auch etwas weniger umfangreich als die Import-Formate sind. Zu den Importformaten gehört beispielsweise HEIC/HEIF, über das ich in fotoespresso 2/2020 geschrieben habe. Auch einige CAD-Formate sind darunter, ebenso das DICOM-Format, in dem Röntgen- und MRT-Scans und einige andere medizinische Bilddaten abgelegt werden. Zu den zahlreichen Funktionen gehört auch der Import von Bildern direkt aus einer angeschlossenen Kamera oder von einem Kartenleser. Über das TWAIN-Modul des Systems lassen sich Bilder auch neu einscannen.

Die Anwendung lässt sich über verschiedene Plugins erweitern, kommt aber bereits mit einer ganzen Anzahl solcher Plug-ins zur Verarbeitung spezieller Formate.

Die Vielseitigkeit der Anwendung wird bereits in dem etwa 500-seitigen deutschen Benutzerhandbuch

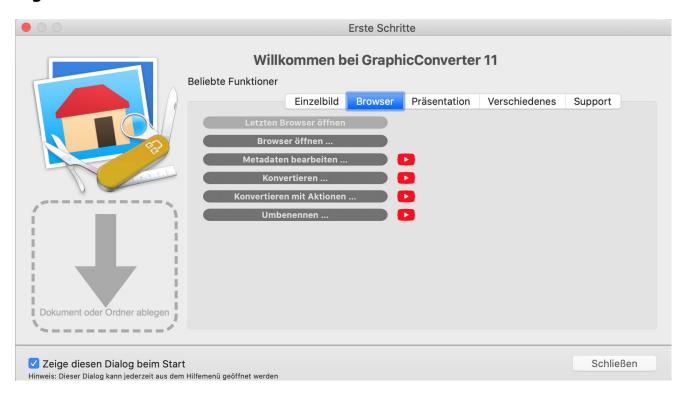


Abb. 1: Startfenster des GraphicConverters. Es ist eine Art Schaltzentrale, aus dem heraus weitere Fenster geöffnet und neue Funktionen angestoßen werden können. Hinter den ____-lcons verbergen sich ausführliche Video-Tutorials (in Deutsch).

deutlich, das Hagen Henke erstellt hat. Es beschreibt die wesentlichen Funktionen. Dem möchte ich hier keine Konkurrenz machen, sondern eher einen groben Überblick geben, um Sie ein wenig neugierig zu machen.

Es sei gleich angemerkt, dass der GraphicConverter von einem Techniker programmiert wird und sich dies sich an vielen Ecken niederschlägt – in einer Vielzahl von speziellen Funktionen, in der verwendeten Terminologie und in der Gestaltung, die nicht ganz so efälligk ist wie einige bekanntere Anwendungen, die sich

mehr an den Anfänger/Consumer wenden. Ein großer Bildschirm ist bei der Arbeit von Vorteil.

Wie üblich findet man nach dem Start gleich mehrere Möglichkeiten, einzelne Bilder oder ganze Ordner zu öffnen bzw. zu importieren – in den Zugriff zu bringen, denn ein Katalog bzw. eine Bilddatenbank wird nicht verwendet. Die einfachste Variante besteht darin, per Drag & Drop Bilder in das Fenster von Abb. 1 zu ziehen. Ebenso ist dies über das Menü Ablage gleich mit mehreren Funktionen (Browser öffnen, Cloud-Laufwerke browsen, Letzter Browser, Öffnen, Neu, ...)

GraphicConverter – ein nützliches Werkzeug



Abb. 2: Bild-Browser mit mehreren Teilfenstern, deren Größe sich individuell anpassen lässt. Die Farbdarstellung der Raws – hier Canon-CR2-Raws – dürfte aber besser sein. Für die Darstellung im Bereich (B) lässt sich über die Icons unter *Ansicht* in der Titelleiste zwischen verschiedenen Formen umschalten: Icons, Textliste, Icons mit Kerndaten, Einzelbild mit Laufliste usw.

möglich. Ist eine Kamera oder ein Kartenleser angeschlossen, wird nachgefragt, ob die entsprechenden Bilder/Ordner angezeigt werden sollen. Mit dem Browser öffnet sich ein weiteres Fenster, das in mehrere Bereiche untergliedert ist (Abb. 2). Die Teilbereiche des Fensters lassen sich alle in Höhe und Breite anpassen – durch Ziehen an den betreffenden Begrenzungen. Die Informationsdichte ist recht hoch, so dass man sich zunächst orientieren muss.

Im Teilfenster (a) liegt die zentrale Ordnerliste. Unter der Bilderliste (b) – für die man unter Ansicht (in der Titelleiste) verschiedene Darstellungsformen wählen und über den Schieberegler im Segment (c) die Größe der Icons variieren kann – findet man noch den Filter. Er erlaubt, die Bildliste einzuschränken. Rechts im Menü Zeige (c) lassen sich weitere Filtereigenschaften vorgeben, etwa Sternebewertungen, Farbmarkierungen, »Nur Dokumente mit GPS-Daten« sowie eine lange Liste weiterer Eigenschaften, wie ich sie bei kaum einem anderen mir bekannten Werkzeug gefunden habe.

Dieses Browser-Fenster ist also in sehr weiten Grenzen an die eigenen Präferenzen anzupassen. Ebenso lässt sich die Titelleiste mit ihren Symbolen aus- und einblenden sowie anpassen (über Ansicht > Symbolleiste anpassen).

Selektiert man im mittleren Fenster ® ein einzelnes Bild, erscheint in Bereich © dessen (etwas) größere Vorschau. Das Kontextmenü (aktiviert über die rechte Maustaste) zu einem im Bereich ® selektierten Bild bietet eine ausgesprochen lange Liste an Operationen/ Funktionen zum betreffenden Bild.

Darunter sieht man im Teilfenster © unter dem Reiter *Allgemein* gleich die wichtigsten EXIF-Daten. Möchte man weitere sehen, aktiviert man den Reiter *Exif*. Hier finden Sie wesentlich mehr Exif-Informationen, als die meisten Browser und Raw-Konverter bieten. Reicht auch das noch nicht, so wechselt man zum Reiter *ExifTool*, wo man schon stark scrollen muss, um all die Informationen zu sehen.

Der Reiter *Landkarte* zeigt auf einer Karte den Aufnahmeort eines Bilds, sofern GPS-Daten eingebettet sind. Es lassen sich jedoch bei Bildern ohne GPS-Daten Koordinaten aus *Google Earth* für Bilder übernehmen. Für die Karten wird auf Google Maps zurückgegriffen – oder alternativ (einstellbar) auf Apple Maps.

Aus dem Teilfenster (a) lässt sich ein Ordner nach unten zu den *Favoriten* (c) ziehen und von dort später schnell öffnen/abrufen.

Bildbearbeitung

Ein Doppelklick auf eines der Bild-Icons im Vorschaufenster ® öffnet ein weiteres separates Fenster (zunächst bildschirmfüllend) mit dem Bild und einigen wesentlichen Bearbeitungswerkzeugen (Abb. 3). Das Spektrum an Funktionen an dieser Stelle ist nicht gerade klein; vergleicht man den GraphicConverter jedoch mit guten Raw-Konvertern wie Capture One, Lightroom, Camera Raw oder Luminar, so wird offensicht-



Abb. 3: Hier die primären Regler für die Bildoptimierung von Raws. Zahlreiche weitere Funktionen findet man unter den verschiedenen Hauptmenüs der Menüleiste.

lich, dass die Raw-Konvertierung nicht die Stärke des GraphicConverters ist. Dies betrifft sowohl seine Farbdarstellung (bzw. die Farbprofile zu den verschiedenen Kameras) als auch die Reaktiongeschwindigkeit bei der Bearbeitung, bei dem das Bildschirm-Update relativ träge den Regleränderungen folgt.

Für die Interpretation von Raws verwendet der GraphicConverter standardmäßig die entsprechenden

Ablage

Fenster

Abb. 4: Die Menüleiste des GraphicConverters bietet unter den hier gezeigten Top-Menüs extrem viele weitere Funktionen und Einstellungen

A

Abb. 5: Die Werkzeugleiste bietet viele der Tools, die wir auch in Photoshop finden.

APIs von macOS – beherrscht also alle Raw-Formate, die auch macOS und Apple Fotos kennen. Alternativ kann man auf *LibRaw* für die Raw-Interpretation zurückgreifen.

Dafür findet man ein riesiges Spektrum von weiteren Funktionen unter den verschiedenen Menüs ganz oben (Abb. 4). Hierzu gehören beispielsweise automatische Farbkorrekturen, Farbtransformationen per LUTs, verschiedenste Skalierungen oder das Hinzufügen von farbigen Konturen und Rahmen. Wir finden eine Werkzeugleiste (Abb. 5), die Photoshop-Anwendern bekannt vorkommen dürfte, sowie Ebenen (Abb. 6).

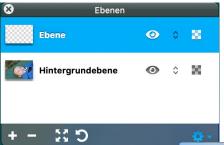


Abb. 6: Die Anwendung bietet Ebenen mit einigen Ähnlichkeiten zu Photoshop. Neue Ebene
Ebene duplizieren
Ebene löschen
Verschmelzen nach unten
Sichtbare verschmelzen
Alle Ebenen verschmelzen

Wem die Bildkorrekturen im GraphicConverter nicht gefällt, der kann unter Einstellungen › Allgemein › Externe Editoren weitere Bildbearbeitungsprogram-

me einpflegen und dann diese für die Bildoptimierung aufrufen (über Bearbeiten Bearbeiten mit)...).

Export

Eine Stärke der Anwendung liegt neben der Vielzahl importierbarer Formate – es sind in der aktuellen Version etwa 200 – in einer extremen Vielfalt von Exportformaten (aktuell etwa 100), darunter auch solchen, die man in kaum einer anderen Anwendung findet. Hier seien JPEG2000 oder BPG (ein Derivat von HEIC/HEIF) als Beispiele genannt.

Zum Export lässt sich eine Vielzahl von Details vorgeben, seien es Informationen, die mit in die Ausgabe eingebettet werden sollen (sofern das jeweilige Ausgabeformat dies gestattet), seien es die Farbmodi für die Ausgabe (RGB, CMYK, Graustufen), die Farbtiefe oder die Ausgabe-Farbprofile.

Die schlichteste Form der Dateikonvertierung, von der die Anwendung ihren Namen erhalten hat, ist das Öffnen einer Datei mit einer der zahlreichen Möglichkeiten und einem anschließenden Sichern der Datei in einem neu-

en Format über Ablage Sichern als, wobei man dann das neue Format vorgibt. Dabei werden als Zielformat zunächst nur die gängisten Formate angeboten.

Die Liste lässt sich aber im Sicherungsdialog über *Alle einblenden* auf das volle Export-Repertoire erweitern.

Beim Export sind Mehrfachkonvertierungen möglich, so dass man die betreffenden Bilder sowohl in mehreren Größen/Auflösungen als auch in mehreren Formaten exportieren kann.

Für den Export, der in mehreren parallel laufenden Threads erfolgt, lässt sich unter den Einstellungen festlegen, wie viele der Threads (parallel laufende Prozesse) maximal eingesetzt werden sollen, um die restlichen Arbeiten auf dem Rechner nicht zu sehr zu belasten.

Eine Variante des Imports und anschließenden Exports in einem anderen Format ist die Funktion *Automatisch konvertieren*, die man unter Ablage Automatische Konvertierung findet. Damit erscheint ein spezielles Dialogfenster (Abb. 7). Es zeigt die im Hintergrund ablaufenden Konvertierungsprozesse. Doch zunächst muss man solche automatische Konvertierungsaufträge anlegen. Die wesentlichen Einstellungen dazu ruft man über das +-Icon im Fuß auf (Abb. 7).

Dort (Abb. 8) legt man eine Art überwachten Quellordner fest sowie einen Zielordner, in dem die konvertierten Quellbilder abgelegt werden sollen. Zusätzlich wählt man das Zielformat, zu dem man eine ganze Reihe weiterer Vorgaben machen kann (z. B. die Art der Komprimierung und welche Metadaten in die konvertierte Datei übernommen werden sollen). Dem Ganzen gibt man einen Auto-Konvertierungsnamen, so dass

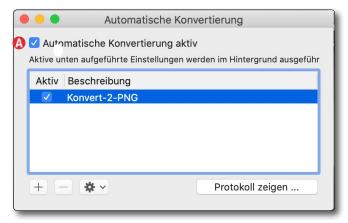


Abb. 7: Hier sieht man die im Hintergrund ablaufenden automatischen Konvertierungen. Zunächst müssen solche Aufträge jedoch angelegt werden.

man diese Art der Konvertierung später nochmals abrufen kann. Kopiert man nun Bilder in den Quellordner (oder sind sie dort bereits vorhanden), werden diese



Abb. 8: Hier legt man den Quell- und den Zielordner, das Zielformat und weitere Optionen fest.

automatisch in das Zielformat konvertiert und im Zielordner abgelegt. Im Auftrag kann man zusätzlich angeben, ob so bearbeite Bilder im Quellordner gelöscht werden sollen (die Anwendung merkt sich, welche bereits konvertiert wurden, um unerwünschte Mehrfachkonvertierungen zu vermeiden). Im Fenster von Abb. 7 lässt sich ein Konvertierungsprotokoll abrufen.

Dem Konvertierungsprozess kann man im Fenster von Abb. 8 über das +-Icon noch weitere vordefinierte Aktionen hinzufügen. Schließlich muss man noch über den Knopf (a) in Abb. 7 den Hintergrundprozess aktivieren.

Der im Hintergrund ablaufende Konvertierungsprozess schaut alle 30 Sekunden nach, ob neue Bilder im Quellordner angekommen sind. Es sind mehrere solcher parallel laufender Konvertierungen möglich.

Dateiumbenennung

Das systematische Umbenennen der aus der Kamera kommenden Bilder trägt aus meiner Erfahrung wesentlich zur Übersichtlichkeit des Bildbestands und zum Wiederfinden einzelner Bilder bei. Der GraphicConverter leistet hier gute Arbeit.

Als Namenskomponenten können zahlreiche Metadaten (EXIF – etwa das Aufnahmedatum, IPTC-Felder, GPS-Daten, ...) sowie freie Textstücke eingesetzt werden. Man muss sich jedoch ein wenig mit den Möglichkeiten vertraut machen, die die Namensschemata erlauben (Gleiches gilt natürlich auch bei anderen An-

wendungen wie Lightroom). Dieses Umbenennen kann sowohl beim Herunterladen der Bilder aus der Kamera oder von der Speicherkarte erfolgen als auch nachträglich – und dann natürlich auch für die Bilder eines ganzen Ordners.

Metadaten-Bearbeitung

Die Bearbeitung von Metadaten ist in vielen Raw-Konvertern ein Stiefkind (dies gilt sicher nicht für Adobe-Produkte). Nicht so in dieser Anwendung: Es lassen sich nicht nur Metadaten aus den verschiedenen Segmenten (EXIF, IPTC, GPS, Kommentare, ...) anzeigen, sondern auch ergänzen/editieren (soweit sinnvoll), aus dem Dateinamen in die EXIF-Daten übernehmen (z. B. von gescannten Dokumenten), aus den Metadaten beim Umbenennen in den Dateinamen übernehmen oder zum Filtern verwenden. Die Anwendung erlaubt es, ein eigenes Fenster zu den IPTC-Daten zu öffnen und Feldeinträge darin zu ändern oder zu ergänzen. Ebenso lässt sich das Aufnahmedatum korrigieren.

Metadaten lassen sich aus Bildern extrahieren und als Text in unterschiedlichen Formaten ausgeben oder (bei IPTC-Daten) auf andere Bilder übertragen. Die Möglichkeiten sind hier recht vielfältig und in Teilen besser als das, was Adobe in seinen Anwendungen (z.B. in Lightroom) erlaubt. Funktionen zum Suchen und Ersetzen in den IPTC-Daten von Bildern ergänzen die Bearbeitung von Metadaten.

Gesichts- und Objekterkennung

Die Anwendung bietet – wohl unter Verwendung von Funktionen des Betriebssystems macOS - eine Gesichts- und Objekterkennung. Man findet diese Funktionen unter dem ____lcon in der Werkzeugleiste des GraphicConverters. Damit lassen sich Gesichtern Namen zuweisen (es wird damit eine Gesichtsdatenbank aufgebaut) und – genauso wie damit erkannte Objekte – als Stichwörter in die Metadaten der Bilder eintragen. Diese Erkennungen sind zwar nicht fehlerfrei, vereinfachen in vielen Fällen aber die Attributierung der Bilder und helfen bei einer späteren Suche oder Filterung. Das Erkennen von Gesichtern in Bildern kann auch dazu verwendet werden, um bei Bedarf als Gesichter erkannte Objekte im Bild zu verpixeln (unter Lesichter anonymisieren), um bei Veröffentlichungen nicht in juristische Probleme zu laufen.

Collagen

Eine etwas ungewöhnliche Funktion, die man schön als Ergänzung zu einem Raw-Konverter nutzen kann, ist die Funktion *Collage* (Abb. 9). Man findet sie im Grundfenster unter dem Reiter *Präsentation*. Damit lassen sich mehrere Bilder in wirklich vielfältiger Weise zu einer Collage bzw. zu einem Bilderpanel zusammenfügen.

Dafür stehen mehrere fertige Layouts zur Verfügung, die man zudem weitgehend frei weiterentwickeln kann. Zusätzlich gibt es einige Effekte für die einzelnen Bildelemente (etwa Schlagschatten, unter-

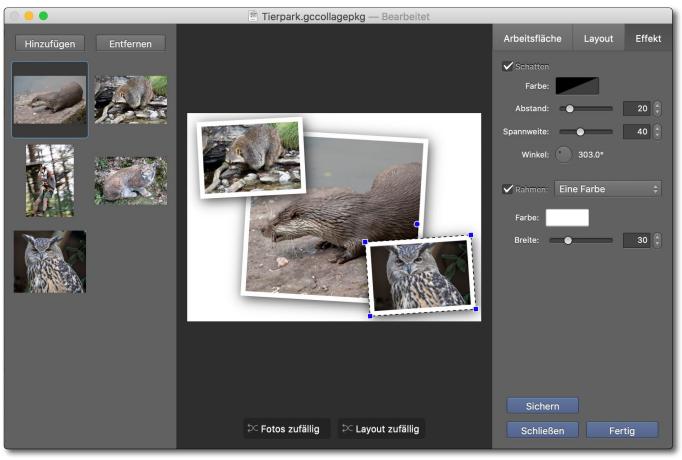


Abb. 9: Die Collage-Funktion bietet eine ganze Reihe vorgefertigter Layouts, die man noch ändern kann, zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten gibt es für die einzelnen Elemente – etwa Schlagschatten wie hier.

schiedliche Rahmen usw.). Natürlich lässt sich auch die Größe der Arbeitsfläche für die Collage vorgeben. Dies ist eine Funktion, die weder die üblichen Raw-Konverter noch Photoshop in dieser einfachen Art bieten.

Die Druckfunktion der Anwendung erlaubt es, diese Collage auf einem lokalen Drucker auszugeben. Sie bietet aber auch eine ganze Reihe weiterer Möglichkeiten, etwa das Drucken von Bildpaketen und kleinen Bildkatalogen.

Diaschau

Über Ablage Diaschau Diaschau oder Präsentation Diaschau oder kurz per H-D aktiviert man die Diaschau-Funktion. Darin wählt man zunächst einen Ordner bzw. die enthaltenen Bilder zur Anzeige aus (zusammen mit allen Bildern der Unterordner). Dabei kann man gleich auch das Startbild für die Schau festlegen.

Möchte man Bilder aus mehreren Ordnern zu einer Diashow zusammenstellen, so zieht man sie einfach

GraphicConverter – ein nützliches Werkzeug

per Drag & Drop auf das Drop-Icon links im Fuß des Bild-Browsers (Abb 2. @).

Es gibt eine Reihe von Einstellungen zur Diaschau, die man unter Einstellungen im Reiter Diaschau findet. Hierzu gehören etwa die (Anzeige-)Bildqualität, die Anzeigedauer je Bild (oder ob per Mausklick oder Pfeiltaste weitergeschaltet werden soll), verschiedene Überblendungen sowie nach welcher Sortierreihenfolge angeordnet wird und ob der Dateiname mit angezeigt werden soll. Auch die Anzeige weiterer Metadaten ist über entsprechende Einstellungen möglich.

Die Diaschau erscheint bildschirmfüllend. Große Bilder werden auf die Bildschirmgröße skaliert. Ist die Kopfleiste während der Diaschau eingeblendet, verschiebt ein Klick auf das Papierkorb-Icon das aktuelle Bild in den Papierkorb. Auf diese Weise lässt sich die Schau dazu nutzen, um neu importierte Bilder zu begutachten und untaugliche Bilder gleich auszusondern. Bilder können während der Schau per 🖽 L und 🖽 R nach links bzw. nach rechts gedreht werden.

Eine Diaschau wird per Esc beendet. Eine Schau lässt sich bei Bedarf als Video im QuickTime-Format exportieren.

Ein Blick in die Einstellungen

Zwar gehört es eigentlich an den Anfang, ich möchte es hier aber (fast) am Schluss noch erwähnen: den Blick in die Voreinstellungen (Abb. 10), zu finden unter Einstellungen oder über das Allen im Fuß des Browser-

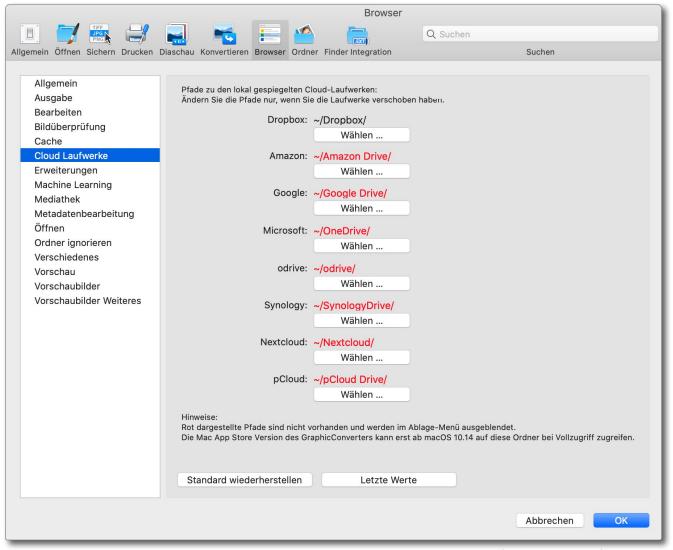


Abb. 10: Das Spektrum an möglichen Einstellungen ist riesig. Allein die hier gezeigten die Zugriffsmöglichkeiten auf Cloud-Laufwerke ist beeindruckend, wobei man natürlich dazu Kontendaten hinterlegen und die Clients installieren muss.

Fensters. Die umfangreichen Möglichkeiten zeigen aus meiner Erfahrung, dass der Entwickler sich viele Gedanken gemacht und zahlreiche Details mit Liebe implementiert hat. Es lässt auch darauf schließen, dass Thorsten Lemke zahlreiche Wünsche von Anwendern in seiner Implementierung berücksichtigt. Diese Liebe zum Produkt spiegelte sich auch in der wirklich zügigen Beantwortung von Fragen wider, die ich per E-Mail

GraphicConverter – ein nützliches Werkzeug

an ihn richtete. Was ich mir hier noch gewünscht hätte, wäre die Möglichkeit, über die bereits verfügbaren Größeneinstellungen hinaus noch größere Schriften für einige der Menüs wählen zu können (ich verwende einen 32-Zoll-4K-Monitor und habe alternde Augen).

Bildüberprüfung

Der GraphicConverter erlaubt es, die Bilder eines Ordners oder einer ganzen Ordnerhierarchie auf technische Probleme zu überprüfen – etwa ob die Dateien lesbar sind und noch Format-konform aufgebaut. (Leider werden dabei keine Prüfsummen aufgebaut und überprüft.)

In den Einstellungen dazu lässt sich festlegen, in welchen Zeitintervallen diese Überprüfung wiederholt werden soll. Auf diese Weise lässt sich (oft) rechtzeitig erkennen, wenn Bilddaten, aus welchem Grund auch immer, beschädigt werden. (Hierzu würde ich mir aber im Benutzerhandbuch etwas mehr Informationen wünschen.)

Wie man Ordner zu den Favoriten hinzufügen und wegnehmen kann, so lassen sich Ordner auch zur Liste der zu überprüfenden Dateien hinzufügen und löschen.

Support

Unter dem Reiter *Support* findet man gleich ein ganzes Spektrum an Funktionen (Abb. 11), angefangen vom Aufruf des Handbuchs bis hin zu einführenden Video-Tutorials – Letztere teils in Deutsch und teils in Eng-



Abb. 16: Unter *Support* findet man sowohl das Online-Handbuch als auch unter *YouTube* Video-Tutorials, teils in Deutsch, teils in Englisch.

lisch. Eine wesentliche Komponente des Supports, die man so nur bei wenigen Anwendungen findet, ist die zügige Beantwortung von Fragen sowohl durch das Benutzerforum als auch durch den Entwickler.

Resümee

Es fällt schwer, hier in relativ knapper Form die zahlreichen Funktionen der Anwendung zu beschreiben. Ich konnte aus dem wahrlich riesigen Funktionsrepertoire nur einige Punkte erwähnen und habe mir dabei solche herausgepickt, die ich für bemerkenswert halte und (für mich) interessant gefunden habe.

Da der GraphicConverter auch unter macOS Catalina läuft, ist es natürlich eine 64-Bit-Anwendung.

Als Vor- und Nachteil erweist sich, dass man viele der Teilfenster abreißen und als eigenes Fenster ablegen kann (es kann bei weniger Disziplin damit auf dem Bildschirm schnell unübersichtlich werden). Es werden aber mehrere Bildschirme unterstützt, und man kann in den Einstellungen festlegen, was im Standardfall auf welchem Bildschirm angezeigt wird.

Als >Hauptwerkzeug< bzw. als einziges Werkzeug zur Bildbearbeitung würde ich den GraphicConverter für einen Fotografen mit vielen digitalen Bildern nicht sehen. Dafür wünscht man sich eine bessere Gestaltung der Korrekturwerkzeuge (vor allem bei Raws) und mehr Geschwindigkeit.

Die Anwendung erfordert Einarbeitung, möchte man sie auch nur halbwegs ausschöpfen, wobei aber das umfangreiche deutschsprachige Handbuch hilfreich ist. Ich möchte Ihnen empfehlen, dieses zumindest einmal zu überfliegen. Sie finden es hier: https://www.lemkesoft.de/produkte/graphicconverter/anleitung/

Sie werden darin eine Vielzahl kleiner und größerer Funktionen finden, die für Sie von Zeit zu Zeit nützlich und hier in einem Werkzeug zusammengefasst sind.

Als ergänzendes Werkzeug zu Anwendungen wie Affinity Photo, Luminar oder der älteren Lightroom-Version 6 kann ich mir den GraphicConverter gut vorstellen, vor allem dann, wenn es darum geht, etwas exotische Bildformate zu verarbeiten oder Bilder in Formaten und Modi ausgeben zu können, die von Ihrer Bildbearbeitung nicht angeboten werden. Für die Konvertierung im Stapelbetrieb ist es ein gutes Werkzeug.

Als positiv ist zu vermerken, dass die Anwendung regelmäßig erweitert und an neue Betriebssystem-Versionen angepasst wird. Der Kaufpreis von rund 35 Euro für eine Einzellizenz und rund 50 Euro für eine Familienlizenz ist für die angeführten Zwecke angemessen.

Neben Deutsch lassen sich eine ganze Reihe weiterer Sprachen für die Oberfläche einstellen. Im Standardfall wird die Systemsprache verwendet. Wie bei Technikern üblich, lassen sich neben den Knöpfen und Menüs auch zahlreiche Tastaturkürzel einsetzen.

Da man die Anwendung nach einem Download aus dem Internet ausprobieren kann, möchte ich Ihnen empfehlen (sofern Sie mit macOS arbeiten), in diese Anwendung hineinzuschnuppern und sie möglichst gleich an kleinen oder größeren Beispielen anzuwenden – etwa Bilder aus einem PDF-Dokument einer einem Video zu extrahieren oder mehrere Bilder zu einem mehrseitigen PDF-Dokument zusammenzufügen oder ein Verzeichnis nach Bildduplikaten zu durchsuchen oder ausgewählte Bilder per E-Mail zu verschicken und dabei die Bildgröße vorgeben zu können oder Bilder sortiert nach Aufanahmedatum in eine Ordnerhierarchie einzusortieren oder ein Bild in mehrere Teilbilder (Kacheln) zu zerlegen oder ein Video von einem älteren Format (Codec) in ein neueres, effizienteres Format zu konvertieren oder einen Ordner als HTML-Katalog zu exportieren oder sich die Tiefeninformationen zu einem HEIF-Bild anzusehen oder ... oder ...

Schließlich sei noch erwähnt, dass sich der Graphic-Converter als externer Editor für Apple Fotos einsetzen lässt.

Um alles (oder sagen wir einmal: die wichtigsten Funktion) kennenzulernen, muss man sich schon mehr

als ein oder zwei Tage Zeit nehmen. Aber das gilt natürlich für viele umfangreichere Anwendungen.

Anmerkung: Ich habe den GraphicConverter für diesen Review kostenlos erhalten, hatte zuvor aber losgelöst bereits vor, ihn mir für einige der beschriebenen Aufgaben (kostenpflichtig) zuzulegen. ■





Rezensiere ein dpunkt.buch und erhalte dein Wunschbuch aus unserem Programm.

Wir freuen uns über eine aussagekräftige Besprechung, aus der hervorgeht, was du am Buch gut findest, aber auch was sich verbessern lässt. Dabei ist es egal, ob du den Titel auf Amazon, in deinem Blog oder bei YouTube besprichst.

Die Aktion betrifft nur Bücher, die in den vergangenen zwei Jahren erschienen sind. Bitte habe Verständnis, dass wir Besprechungen zu früher erschienenen Titeln nicht berücksichtigen können.



Vier Wochen Neuseeland – ein fotografischer Reisebericht

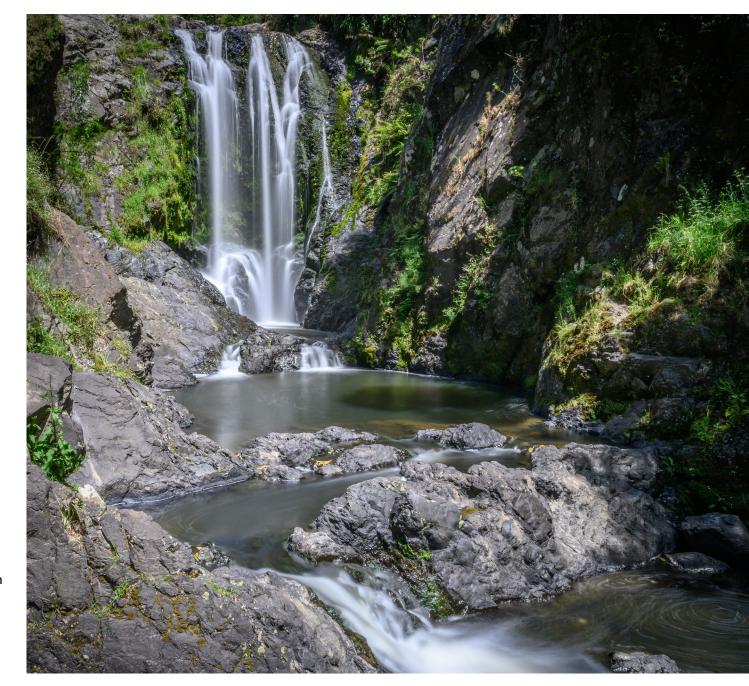
Johannes Bergsmann

ie Idee, nach Neuseeland zu fliegen, war schon lange präsent, doch irgendwie kam uns immer etwas dazwischen und wir hatten auch immer zu viel zu tun. Da sich so eine Situation meist nicht von selbst ändert, trafen wir Ende 2018 den Entschluss, es einfach zu machen.

Nachdem die Entscheidung gefallen war, galt es, den richtigen Zeitpunkt der Reise zu bestimmen. Die ideale Reisezeit ist im Dezember bzw. Januar – in diesen Monaten ist in Neuseeland Hochsommer. Nachdem wir uns die Weihnachtsfeste und den für uns schon traditionellen Skiurlaub nicht streichen wollten, entschieden wir uns, ab Ende Oktober zu fliegen. Hier startet gerade der Frühling in Neuseeland.

Im nächsten Schritt haben wir alle interessanten Highlights von aufgelistet, die wir in Reiseführern und im Internet finden konnten. Unter der Vielzahl waren diese gar nicht so leicht auszuwählen. Ausgehend von den Sehenswürdigkeiten machten wir uns an die Planung. Wir beschlossen, in Christchurch zu starten und in Auckland zu enden.

Die Routenplanung erstellten wir mit Google Maps. Das funktioniert zwar ziemlich gut, man muss aber ein paar Kniffe beachten und die Route auf mehrere Karten aufteilen, damit man so eine umfangreiche Reiseroute damit planen kann. Tipp: Die Google-Maps-Karten kann man auch offline aufs Handy herunterladen – das spart vor Ort einiges an Download-Volumen.



Nachdem somit die wichtigsten Eckdaten feststanden, ging es an die Vorbereitung. Wir erstellten dazu sehr umfangreiche Planungs-, Check- und Packlisten wie etwa folgende:

Technik allgemein

- Auto-Ladestecker
- Laptop (für die Fotobearbeitung)
- Reise-Ladegerät für Laptop
- Klappbare flache Maus
- USB-Sicherungsfestplatte SanDisk 1TB
- USB Adapter f
 ür SD-Karten der Kamera
- Großer Foto-Rucksack
- Nikon Z7 mit Standardobjektiv 24–70 mm
- Nikon Objektiv-Adapter FTZ für alte Objektive
- Nikon Teleobjektiv 70–300 mm
- Nikon Makro 105 mm
- Nikon Fisheye 8–15 mm
- Großes Karbon-Stativ
- Kleines Stativ
- Blitz
- Reserveakkus für Blitz
- Reserveakkus für Kamera
- Filterset 77 mm (Polarisation, UV-Filter, ND 3.0, ND
 1.8, ND 0.9) mit Adapterringen
- Regenschirm + Rucksack-Abdeckhaube für Regen
- Multifunktionsmesser
- Leistungsfähige LED-Taschenlampe



Nachfolgend schildere ich die einzelnen Reisetage, wobei ich die besuchten Highlights jeweils kursiv kennzeichne. Aus Platzgründen wurde der Text gekürzt und nicht von allen Highlights gibt es Bilder. Der vollständige Bericht ist jedoch unter https://fotografie.bergsmann.at/neuseeland-reise-2019/ zu finden.

Tag 1 - Ankunft Christchurch

Nachdem wir gegen Mittag am Flughafen angekommen waren, ist für uns am späteren Nachmittag eine Wanderung auf den »Hausberg« von Christchurch möglich – den Mount Cavendish. Er liegt zwischen Christchurch und Lyttelton und die Christchurch Gondola (offen bis 17 Uhr) fährt dort hinauf. Von oben genießt man einen traumhaft schönen Rundblick auf Christchurch und das Meer. Und man sieht auf der anderen Seite den Hafen in Lyttelton, der in einem ehemaligen Vulkankrater liegt.

Tag 2 - City-Tour in Christchurch

Christchurch wirkt sehr ruhig und verschlafen. Bei unserem Besuch hier sehen wir nur recht wenige Menschen auf den Straßen und in den Geschäften, Bars und Restaurants. Christchurch ist noch schwer gezeichnet von dem Erdbeben. An vielen Stellen gibt es beschädigte Häuser. Alte Kirchen sind praktisch keine mehr vollständig erhalten. Es gibt riesige Parkplatzflächen, wo früher vermutlich alte Häuser standen. Eine Menge an Kunstwerken und Gedenkorten beziehen sich auf dieses große Unglück. Unter anderem die »White Chairs« in 236 Cashel Street, die für die Opfer der Katastrophe aufgestellt wurden. Es finden sich jedoch noch viele schöne Orte und Sehenswürdigkeiten hier. Kunst und Kultur werden großgeschrieben. Es gibt viele historische und moderne Ausstellungen, Kunstgalerien und Plätze. Die meisten davon sind kostenlos zu

Vier Wochen Neuseeland – ein fotografischer Reisebericht

besichtigen. Die City ist zu Fuß ganz gut zu durchlaufen (ca. 30 – 45 Minuten von einem zum anderen Ende). Unterstützend kann man die rustikalen Straßenbahnlinien nehmen (für ca. EUR 15,- kann man den ganzen Tag damit fahren) und so viele der Sehenswürdigkeiten komfortabel ansteuern. Wenn man die ganzen Museen/Galerien nicht im Detail besucht (wir sind keine großen Museumsfreunde und haben das daher ausgelassen), dann bekommt man in zwei Tagen Aufenthalt in Christchurch schon einen ziemlich guten Überblick mit allen wesentlichen Sehenswürdigkeiten.

Tag 3 - Banks Peninsula nach Lake Tekapo

In der Früh geht es für uns von Christchurch zur Banks Peninsula. In einer sich recht kurvenreich dahin schlängelnden Straße, die abschnittsweise auch Schotterfahrbahn ist, fahren wir teilweise entlang der Küste und teilweise über Hügel zum netten Hafenstädtchen Akaroa. Von dort geht die Straße extrem steil hinauf über einen Berg und noch weiter zum südlichsten Ende der Banks Peninsula. Das letzte Stück verläuft auf einer Schotterstraße durch einen Bauernhof mit vielen Schafen und dann geht es steil hinunter zum Akaroa Head. Hier sieht man eine hohe Steilküste und hat einen tollen Blick auf das Meer. Nach einer kurzen Rast an den Klippen fahren wir zurück über Barrys Bay und entlang des Lake Forsyth und Lake Ellesmere nahe Rolleston auf den Highway 1. Hier kommt ein Gefühl auf, als fährt man in den Steppenebenen entlang des großen



Abb. 1: Der Lake Tekapo ist bekannt für seine viele Lupinen. Daher wollte ich diese schönen Blumen in Kombination mit dem See festhalten. Der Fokus ist auf die Lupinen gelegt, um diese zu betonen. Ich habe einen Platz gesucht, an dem das letzte schwache Sonnenlicht seitlich einfällt und damit die Blumen vor dem dunklen Wolken- und Wald-Hintergrund schön ausleuchtet.

Neusiedlersees. Es gibt hier riesige selbstfahrende Bewässerungsanlagen, die teilweise 400–500 m lang sind und sich über den Wiesen im Kreis bewegen. Schlussendlich sind wir am späten Nachmittag am Tagesziel, dem *Lake Tekapo*. Wir kommen rechtzeitig, um den See noch im Licht der untergehenden Sonnen zu genießen und die vielen Lupinen zu bewundern, die überall am See wachsen.

Tag 4 – Lake Pukaki, Clay-Cliffs und Moeraki Boulders

Vom Lake Tekapo geht es für uns weiter zum nächsten schönen See, dem *Lake Pukaki*. Hier hat man eine tolle Aussicht auf den Mount Cook.

Unser nächstes Ziel sind die *Clay-Cliffs*. Wir unternehmen dort eine kurze Wanderung zwischen den schroffen Felsformationen. Danach geht es wieder vorbei an weiteren Seen (Lake Benmore, Lake Aviemore und Lake Waitaki) zur Ostküste der Südinsel. Auf dem Weg dorthin entdecken wir eine weitere Sehenswürdigkeit: Die *Maori Malereien* in ausgewaschenen Sandsteinwänden.

Bei den *Moeraki Boulders* schließlich legen wir eine längere Pause zum Fotografieren, Spazieren und für eine Jause am weitläufigen Sandstrand ein.



Abb. 2: Das Highlight am Lake Pukaki ist, dass man hier den höchsten Berg Neuseelands – den Mount Cook – sehr schön im Hintergrund des Sees sehen kann. Beim Spazieren am See habe ich einen Felsen gefunden, der in seinem Profil dem Mount Cook sehr ähnlich sieht. Ich habe versucht, eine Beziehung zwischen diesen beiden Punkten im Bild aufzubauen, indem der Felsen im unteren linken Drittelschwerpunkt und der Mount Cook im oberen rechten Drittelschwerpunkt und somit etwa in der aufsteigenden Bilddiagonalen liegen, um das Auge des Betrachters vom dunklen Felsen im Vordergrund zum Berg als hellen schneebedeckten Kontrapunkt zu lenken.



Tag 5 - Nugget Point Lighthouse bis Te Anau

An fünften Tag fahren wir in der Früh von Dunedin weg – und zwar fast bis an das südlichste Ende von Neuseeland zum *Nugget Point Lighthouse*.

Wir fahren am Nachmittag noch bis Te Anau am gleichnamigen *Lake Te Anau*. Hier genießen wir die Nachmittagssonne bei einem Spaziergang an der Strandpromenade und den Blick über den See in die Berge.



Abb. 4: Dieser sehr schöne Leuchtturm liegt am Ende des Weges auf einem Felsenhügel. Da zu der Zeit dort kaum Besucher unterwegs waren, konnte ich den Weg menschenleer abbilden. Die Perspektive wurde so gewählt, dass im Vordergrund der Weg sehr markant die ganze Bildbreite einnimmt und sich nach hinten schnell immer kleiner werdend bis zum Leuchtturm in weiter Ferne verliert. Dadurch wird die Ferne und Weite des Meeres unterstrichen. Das leichte Gegenlicht ist vor allem im Vordergrund bei den Zaunpflöcken und der Wegausleuchtung sehr vorteilhaft.

62

Tag 6 - Milford Sound

Der sechste Reisetag führt uns von Te Anau entlang des Lake Te Anau und dann durch eine gebirgige Landschaft zum bekanntesten Fjord der Insel, dem *Milford Sound*. Bei der Ankunft sieht man gleich den bekannten *Mitre Peak*.

Wir buchen eine Schiffsrundfahrt, die durch den Fjord bis hinaus in die Meeresbucht geht und uns an vielen hunderte Meter hohen Felswänden und zahllosen Wasserfällen vorbei führt. Die Strecke zwischen Milford Sound und Te Anau ist mit vielen schönen Plätzen und sehenswerten Fotomotiven eigentlich schon ein Highlight für sich alleine und kann aus unserer Sicht durchaus mit dem Milford Sound mithalten. Es gibt hier ein paar kleinere Tracks (10-45 Minuten lange Rundwege), die durch herrliche Urwaldlandschaften mit Farnen, stark vermoosten Bäumen und riesigen uralten Rotbuchen führen. Am einspurigen Homer Tunnel müssen wir ca. 15 Minuten warten und tatsächlich setzt sich ein neugieriger Kea (auch »Bergpapagei« genannt) auf unser Autodach. Einige schönen Plätzchen am Fluß entlang der Straße laden zu entspannten Pausen ein und am Spiegelsee (der aber aufgrund des Winds leider nicht spiegelt) findet man auch noch ein richtiges »Postkartenmotiv«.



Abb. 5: Der Mitre Peak ist DER markante Berg im Milford Sound. Beim Weg zum Hafen hat man einen schönen Blick auf den Berg und den Fjord. Hier habe ich die klassische Postkartenperspektive gewählt. Das Motiv ist zentral positioniert und wird umrahmt durch die Bäume rechts und links sowie die Pflanzen und Gräser im unteren Bildbereich. Der klare blaue Himmel, der sich im Wasser des Fjord widerspiegelt, unterstreicht noch diese Stimmung.



Abb. 6: Dieses Panoramafoto ist aus sechs Einzelbildern zusammengesetzt, um die Weite des Sees und der dahinter liegenden Bergketten darzustellen.

Tag 7 – Queenstown

Wir fahren von Te Anau fast ohne Stopp ca. zwei Stunden durch bis nach Queenstown. Die Stadt liegt am Lake Wakatipu – ein riesiger See von 75 km Länge. Hier ist fast alles noch unverbaute Natur. An dem riesigen See gibt es nur die Stadt Queenstown sowie zwei kleinere Orte. Über Mittag und am frühen Nachmittag spazieren wir durch Queenstown und den Stadtpark, der auf einer kleinen Halbinsel liegt. Die Stadt selbst ist recht quirlig, mit Pier, Strandpromenade, dutzenden Cafes, Bars und Restaurants. Wir sehen viele junge Leute, die direkt in der Stadt am Strand und in den Parks herumliegen und Spaß haben. Selbst ein altes Dampfschiff gibt es, das die paar Orte am See abfährt – fast wie an einem schweizer- oder österreichischen Bergsee.

Tag 8 – Zur Westcoast

Wir ünternehmen eine ziemlich lange Autofahrt von Queenstown an die Westküste der Südinsel. Gleich nach Queenstown fahren wir über die *Crown Range Road* – die höchstgelegene Landstraße Neuseelands, die mit vielen Serpentinen und Steigungen stark an die Hochalpenstraßen erinnert. Man gelangt oben in eine karge steppenartige Gebirgslandschaft. Und mittendrin befindet sich das ehemalige Goldgräberdorf *Cardona*, wo noch ein paar Häuser aus dieser Zeit erhalten sind. Auf der Strecke zwischen den großen Seen und der Westküste sind immer wieder nette Plätze ausgeschildert, an denen wir einen Foto-Stopp machen. An der Küste entlang begegnen wir vielen Schafswiesen mit alten, von der Meeresluft verwitterten, Zäunen.

Tag 9 - Franz Josef und Pancake Rocks

Auf dem Weg entlang der Westküste nach Norden sehen wir uns *Shanty Town* an – eine sehr umfassend nachgebaute kleine Stadt aus der Goldgräberzeit in Neuseeland. Sie bietet viele fotografisch interessante Details. Nachmittags geht es dann der Küste entlang weiter nach Norden zu den berühmten *Pancake Rocks*.

Zwei Kilometer weiter halten wir schließlich noch beim *Truman Track* an und sind den kleinen netten Urwaldweg zum Strand spaziert, wo es dann imposante überhängende Sandsteinklippen und Felsen zu sehen gibt.

Tag 10 - Fahrt nach Kaikoura

Am zehnten Tag geht es quer über die Südinsel wieder nach Osten. Wir machen einen Zwischenstopp an der Buller Gorge Swing Bridge – das ist mit ca. 110 m die längste Hängebrücke Neuseelands. Auf der Strecke nach Osten kommt man an dem Maruia Fall vorbei – ein breiter und ca. 10 m hoher Wasserfall des Maruia River. Wir fahren anschließend ziemlich lang ein breites und schönes Flussbett des Waiau River entlang. Der Fluss wird an einer engen Stelle fast zu einem Canyon, an dem die markante Waiau Ferry Bridge über den Fluß geht. Unser Ziel ist Kaikoura, ein netter touristisch gut erschlossener Ort mit einem interessanten Strand und einer Robbenkolonie. Die Besucher können hier bis auf 1–2 Meter an die vor sich hin dösenden Robben herangehen.



Abb. 7: Wenn man vor den Pancake Rocks steht, kann man diese mit den normalen Brennweiten gar nicht komplett auf einem Foto festhalten. Ich hatte zwar noch mein Ultraweitwinkel, jedoch hätte dieses das Motiv zu stark verzerrt. Daher ist dieses Foto ist aus 12 Einzelbildern zusammengesetzt. Das bietet zwei Vorteile: Zum einen ist das Motiv schöner abgebildet und zum anderen sind die Details und feinen Strukturen der vielen kleinen Felsschichten (Pancakes) durch die hohe Auflösung besser herausgearbeitet. Da zum Glück zu diesem Zeitpunkt keine direkte Sonneneinstrahlung vorhanden war, ist das Motiv schon in den Ausgangsbildern recht ausgewogen belichtet und es sind nur geringe Anpassungen notwendig.

Vier Wochen Neuseeland – ein fotografischer Reisebericht

Tag 11 - Walbeobachtung

Der elfte Tag beginnt mit einer Walbeobachtung in *Kaikoura*. Wir fahren mit einem Schnellboot relativ weit hinaus aufs Meer vor die Halbinsel. Dort befindet sich ein tiefer Unterwasser-Meeresgraben mit besonderen Wasserströmungen. Auch die Tiefe des Kaikoura-Canyons ist mit ca. 3000 m sehr beachtlich und ideal für die Pottwale, die erst unterhalb von 400 m Tiefe jagen. Die Tiere sind ca. 15–20 m lang. Das Highlight für Fotografen ist der Moment, wenn der Wal »Fahrt aufnimmt« und dann mit einem starken Flossenschlag senkrecht nach unten taucht.

Nachmittags geht die Fahrt weiter von Kaikoura entlang der Küste nach Norden. Einige Kilometer nach Kaikoura gibt es direkt unterhalb der Straße noch weitere Robben- und Vögelkolonien. Weiter geht es dann kilometerweit entlang einsamer Traumstrände. Sie bieten auch sehr schöne Fotomotive.



Abb. 8: Wichtig für solche Fotos ist vor allem eine kurze Belichtungszeit. Denn einerseits bewegt sich der Wal und andererseits schwankt das Schiff sehr stark im Meer. Die zweite Herausforderung besteht darin, den richtigen Moment zu treffen, denn der Wal hebt nur ein Mal seine Schwanzflosse kurz aus dem Wasser, um dann für lange Zeit unterzutauchen. Da ich nicht auf mein Glück hoffen wollte, habe ich hier eine Serienbildaufnahme gemacht, um dann das Bild herauszusuchen, das die Schwanzflosse und das davon abfließende Wasser am besten darstellt.

Tag 12 – Abel Tasman Nationalpark

Kaiteriteri liegt an der Tasman Bay und nahe dem gleichnamigen *Abel Tasman National Park* und ist Ausgangspunkt für Ausflüge in den Nationalpark. Wir starten von dort mit einer Bootstour und Wanderung durch den Abel Tasman Nationalpark. Unser erstes Highlight der Fahrt ist der *Split Apple Rock* auf einer kleinen Felsinsel in der Towers Bay – einer der am meisten fotografierten Felsen in Neuseeland.

Mit dem Boot fahren wir bis Medlands Beach, wo wir um 11:30 Uhr abgesetzt werden. Hier startet ein Wanderweg von ca. 10,5 km Länge und etwa 3–4 Stunden Dauer (je nach Pausenanzahl) nach *Anchorage*. In Anchorage gib es eine flache Bucht, die bei Ebbe »trocken« ist. Man kann dann den Weg direkt durch die Bucht abkürzen, wo sonst das Wasser steht. Dort steht auch ein Hausboot, das bei Ebbe ein interessantes Fotomotiv abgibt.



Abb. 9: Fotografisch trickreich ist es hier, die richtige Perspektive und Licht zu erwischen. Denn der Felsen liegt relativ nahe an der Küste und vom Meer aus wirkt das nicht gut. Das Boot fährt dann auch um den Felsen herum und man hat eine schöne Perspektive (siehe Foto), jedoch ist hier dann typischerweise Gegenlicht und man muss in der Nachbearbeitung die Schatten relativ kräftig korrigieren. Besser wäre es hier möglicherweise, eine Belichtungsreiche zu machen und dann zu einem HDR-Bild zusammenzusetzen. Leider war mir dies aufgrund der kurzen Zeit, die ich für das Motiv hatte, nicht möglich.

Tag 13 – Wharariki Beach

In der Früh geht es von Kaiteriteri vorbei an der *Golden Bay* bis an das nördlichste Ende der Süd-Insel zum *Wharariki Beach*. Hier machen wir einen Strandspaziergang. Es finden sich dort große Meeresfelsen mit ausgewaschenen Höhlen, große Löcher und verschiedene andere Motive. Der Strand selbst ist eine beeindruckende Dünenlandschaft. Verschiedene Details in den Dünen ergeben interessante Muster und Lichtstimmungen. Zum Abschluss machen wir noch einen Stopp im *Cafe overlooking Farewell Spit*, von dem man – wie es der Name vermuten lässt – eine wunderbare Aussicht auf den *Farewell Spit* (eine schmale Landzunge) genießen kann.

Auf der Rückfahrt kommen wir kurz vor *Picton* direkt neben der Straße an den einige Kilometer langen *Wetlands* vorbei. Das sind sumpfige, extrem grüne Moorlandschaften, aus denen viele abgestorbene Baumgerippe ragen. Sie erinnern uns sehr stark an die Kulisse der Filmreihe »Herr der Ringe«.

Tag 14 - Überfahrt nach Wellington

Vormittag bis früher Nachmittag sind bestimmt durch die Überfahrt mit einer großen Fähre von Picton nach Wellington, wo wir uns am späteren Nachmittag noch das *National Museum Te Papa* anschauen. Hier gibt es neben anderen interessanten Kunstwerken auch einiges über die Maoris und die Historie von Neuseeland zu sehen.

Tag 15 – Wellington

Unsere nächste Station in Wellington ist das Cable Car, eine Standseilbahn aus dem Jahr 1899. Heute fährt hier ein relativ moderner Waggon. Oben angekommen besuchen wir das dazugehörige Museum, und danach das gleich daneben liegende Cafehaus. Leider regnet es stark, als wir durch den Botanischen Garten gehen, der sehr schön am Hügel angelegt ist und an den sich noch ein Begonienhaus und ein Rosengarten anschließen. Trotz (oder gerade wegen des Regens) entstehen aber doch recht interessante Bilder. Wieder unten in der Stadt angekommen, erblickt man das Parlamentsgebäude von Wellington mit einigen Steinskulpturen davor. Gleich gegenüber vom neuen Parlamentsgebäude sind zwischen hohen Neubauten noch Teile der »Old Government Buildings« erhalten.

Wenn man durch den Park vor dem Parlament spaziert, kommt man zur *Cathedral of St. Paul.* Wir gehen von dort zum Hafengelände, wo eine Reihe von großen Seeigeln als Kunstwerk angeordnet ist. Auch ein Graffiti-Boot und ein anderes interessant aussehendes »Gebilde« neben der Portrait Gallery lag auf dem Weg. In der Mitte des Hafengeländes befindet sich die *City to Sea Bridge*, auf der selbst eine Menge Kunstwerke aufgebaut sind. Von dort hat man auch Ausblicke auf die *Whairero Lagoon* und das interessant gestaltete Dach des *Te Wharewaka o Pōneke*. Stadteinwärts hat man von der Brücke aus eine interessante Stiege und Skyline vor sich. Unsere Stadt-Tour führt uns dann weiter





Abb. 10: Das obere Bild zeigt das Ausgangsmaterial. Interessant war für mich der Kontrast zwischen den modernen Hochhäusern und einem noch ursprünglich erhaltenen historischen Gebäude. Ich wollte insbesondere das alte Gebäude in diesem Bild besonders hervorheben. Dazu habe ich in Lightroom einerseits die perspektivische Verzerrung (nach hinten fallende Hochhäuser) und die Belichtung korrigiert und andererseits die Sättigung aller Farben außer Rot und Orange entfernt, da das alte Haus primär aus roten Ziegeln besteht und sich auch auf dem Hochhaus daneben etwa gleichfarbige rote Streifen befinden. Dadurch wird dieses Gebäude klar zum Hauptmotiv, steht aber trotzdem durch die gleichfarbigen Streifen auch in optischer Beziehung zu dem nebenstehenden Hochhaus.



Abb. 11: Der Moment für dieses Bild war sehr günstig. Der Himmel war mit vielen flauschigen Wolken bedeckt. Das vor uns liegende sanfte Hügelland im Hintergrund wurde durch die Sonne schön ausgeleuchtet. Diese beiden Elemente bringen eine angenehme Stimmung und Ruhe ins Bild. Ich habe diesen Moment von einem Standpunkt aus festgehalten, von dem man die Straße wie eine "Schlange" sieht, die sich in einer großen S-Kurve von links nach rechts hinten durch das Bild zieht und die Weite der Hügellandschaft noch unterstreicht.

zur St. Mary of the Angels. Die Kirche schaut von außen fast ein wenig klein aus zwischen all den Hochhäusern, die rundherum stehen. Unser letzter Besichtigungspunkt ist die *Cuba Street*, eine Straße, die sich von den anderen Innenstadtstraßen abhebt und eine gewisse Atmosphäre ausstrahlt. In der Cuba Street findet man auch die Bucket Fountain und in einer Seitengasse ein nettes Kioskhäuschen. Und an der Kreuzung mit der Dixon Street ist noch der Rainbow Crossing. Nach dem Abendessen in einem netten Hafenrestaurant ergeben sich noch ein paar Langzeitbelichtungen beim Rückweg. Wellington »fühlt« sich als Stadt deutlich anders an als die beiden anderen Städte Christchurch und Queenstown. Wellington ist ein typische Groß-/Hauptstadt. Viele Menschen – auch viele Anzug-Träger, die wir in den anderen Städten nicht gesehen haben – und Verkehr, typische Einkaufsstraßen, Hochhäuser, viele Fastfood-Läden, etc.

Tag 16 – Fahrt zum Egmont National Park

Wir fahren ohne größere Unterbrechungen von Wellington zum Egmont National Park mit seinem markanten Vulkankegel. Dort werden wir mit einem Blick auf den Gipfel des Mount Taranaki in der späten Nachmittagssonne belohnt. Wir besuchen kurz das North Egmont Visitor Center. Auf der Rückfahrt zu unserem Quartier sehen wir dann den Mount Taranaki noch im Gegenlicht und mit einer typischen Wolkenhaube.

Tag 17 - Forgotten Highway

In der Früh geht es von Stratford zum anderen Besucherzentrum des Vulkans, ins *Dawson Falls Visitor Center*. Tipp für Fotograf*innen: Hier ist am Vormittag das bessere Licht zum Fotografieren, im North Egmont Center ist es am Nachmittag besser. Wir wandern vom Besucher-Center 1,5 Stunden durch den Urwald der Vulkanhänge zum »*Dawson Fall*«. Danach fahren wir

weiter zum Tongariro Nationalpark über den Highway 43, auch »Forgotten World Highway genannt. Die Strecke wird dem Namen gerecht. 130 km ohne Tankstelle und eine endlose Hügellandschaft wie aus dem Hobbitland, durch die sich die Straße windet. Nur ganz selten sehen wir mal ein Haus oder ein anderes Auto, das uns entgegenkommt. Etwa 50 Kilometer des Highways sind nicht asphaltiert und teilweise gibt es große Schlaglöcher. Irgendwann führt die Straße durch einen kleinen einspurigen, unbeleuchteten und nur notdürftig mit Holzbalken abgestützten »Hobbit-Tunnel«. Heraus kommt man im Städtchen Taumarunui, in dem wir kurz ein Cafe aufsuchen, das – wie sehr viele Städtchen hier in Neuseeland – ein bisschen was von einer amerikanischen Westernstadt hat.

Tag 18 – Tongariro-Nationalpark

Leider ist die Wanderroute über die Vulkanberge wegen Schlechtwetter nicht begehbar. Auch die Wandertaxis, die einen sonst zum Ausgangspunkt bringen und am anderen Ende der Strecke wieder abholen, fahren nicht. Wir studieren dann selbst auf der Wetter-Webseite von Neuseeland das Regenradar und die Route und finden aus unserer Sicht ein passendes Fenster ohne Regen. Da die Taxis nicht fahren, ist für uns »nur« die Wanderung bis zum höchsten Aussichtspunkt auf 1868 m und retour möglich, also keine komplette Überquerung.

Daten unserer Route: 19,4 km Wegstrecke hin und zurück, 5:11 Stunden Gesamtdauer (auf der Karte angegeben waren ca. 7–8 Stunden), 870 Höhenmeter, 1868 m höchster Punkt, 75 km/h Wind oben am Berg, Temperatur oben am Berg um den Gefrierpunkt. Der Aufstieg beginnt nach dem Parkplatz auf ca. 1000 m mit nur wenigen Steigungen entlang eines Bachs. Die Landschaft ist von Beginn an schon recht karg, wird aber immer mehr zur »Mondlandschaft«. Nach dem ersten steilen Wegteil erreichen wir den »South Cirque«, das ist eine Hochebene, die vor ca. 100.000 Jahren die Gletscher ausgeschliffen haben und die nun durch Ablagerungen ziemlich eben ist. Am Ende dieser Ebene geht es wieder steil bergauf zum letzten Aufstieg. Weiter oben können wir die ganze Ebene gut überblicken. Hier pfeift auch der Wind extrem stark. Die Wolken hängen zu diesem Zeitpunkt

noch recht tief, aber zum Glück verflüchtigen sie sich, je weiter wir bergauf kommen. Am »Höhepunkt« der Wanderung kommen wir zum *Red Crater*, der noch recht jung ist und in den letzten 150 Jahren einige Eruptionen hatte. Es dampft/raucht auch immer noch aus diesem Kraterloch. Ein kleines Stück weiter haben wir unser Ziel erreicht, den höchsten Punkt der Vulkan-Überguerung. Von dort genießen wir einen tollen Ausblick auf die kleinen blauen und türkisen »Emerald Lake«, bei denen der Vulkan vor ca. 90 Jahren ausgebrochen ist und im Hintergrund den größeren »Blue Lake«, der den Krater eines Ausbruchs vor 9700 Jahren füllt. Außerdem sieht man den schneebedeckten großen »Central Crater«, der vor 300 Jahren entstanden ist. Es ist auch faszinierend, welche Farben- und Formen-Vielfalt sich in dieser Landschaft zeigt.

Tag 19 – Geothermal-Parks

Am Tag neunzehn fahren wir vom Tongariro Nationalpark weiter nach Norden vorbei am großen *Lake Taupo*. Unser erstes Tagesziel sind die heißen Quellen im *Geothermal-Wonderland Wai-o-Tapu*, das wir ca. zwei Stunden besichtigen. Es wurde vor ca. 160.000 Jahren gebildet und hier sind verschiedene Gesteinsarten, Schlamlöcher, rauchende Kraterlöcher und heiße farbige Quellen zu sehen. Außerdem stinkt es dort gewaltig. Unter anderem sieht man hier die größten Sinterterrassen Neuseelands, die in ca. 700 Jahren aus dem Wasser des *»Champagner-Pools«* entstanden sind und

eine Fläche von 1,5 ha umfassen. Bei genauem Hinsehen sieht man die interessanten Terrassen-Muster. Die Schichthöhe einer einzelnen Terrasse ist nur ca. 5 mm. Es sind daher auf dieser Terrasse tausende einzelne Terrassenflächen. Beim Durchwandern des Parks gibt es vielfältige Motive zu sehen. Das Highlight des Parks ist sicher der große leuchtende »Champagner-Pool«. Er wurde vor ca. 700 Jahren durch eine Hydrothermal-Eruption gebildet. Der Durchmesser ist 65 m, er ist 62 m tief und hat eine Temperatur von 74 Grad Celsius. Durch Carbon-Dioxyd werden Blasen erzeugt, die den Champagner-Perl-Effekt bewirken.

Weiter geht es in das nicht weit entfernt liegende Geothermal Valley »Te Puia«, wo wir ebenfalls ca. 2 Stunden bleiben. Auch hier sind wieder zahlreiche »spuckende« Schlammlöcher und interessante farbige Gesteinsablagerungen zu sehen. Das Highlight in diesem Park ist der größte Geysir der südlichen Erdhalbkugel mit dem Namen »Pohutu«. Er erreicht eine Höhe von bis zu 30 m. In diesem Park befindet sich auch eine große Maori Kultur Ausstellung und auch eine Schauwerkstatt, durch die man durchgehen kann und in der Kunststudenten beim händischen Anfertigen von Maori-Kunstwerken beobachtet werden können.



Vier Wochen Neuseeland – ein fotografischer Reisebericht

Tag 20 - Hobbiton bis Cathedral Cove

Wir machen einem Abstecher nach »Hobbiton«, dem Hobbit-Dorf aus Herr der Ringe. Es liegt nur ein paar Kilometer neben Matamata auf einem Privatgrundstück (ca. 1250 ha große Schaf-Farm mit ca. 12.000 Schafen). Das in die Hügel-Landschaft gebaute Hobbit-Dorf ist mit viel Liebe zum Detail gestaltet und total »schnuckelig« – es ist eine Besichtigung in jedem Fall wert. Zum Abschluss gibt es dann im Hobbit-Gasthaus noch eine Cider. Anschließend machen wir und auf zum Hotwater Beach. Dort buddeln die Massen an Touristen nach ein bisschen warmem Wasser im Sand, als ob es Gold zu finde gäbe. Es ist uns an diesem Strand zu viel Wirbel und wir fahren weiter zur Cathedral Cove, wo wir die markanten Felsformationen in der Abendsonne bestaunen.

Tag 21 - Fahrt nach Tutukaka

Wir fahren weiter in den Norden der Insel. Hier wird einem erst bewusst, dass das Land doch recht weitläufig ist. Nach ca. 5 Stunden Autofahrt über Auckland nach Norden erreichen wir die Stadt Whangarei. Hier schauen wir uns den *Whangarei-Fall* an. Das ist ein 26,3 m hoher Wasserfall des Hatea Rivers über Basalt-Klippen.

Von Whangarei ist es dann nicht mehr weit bis nach *Tutukaka*, wo wir in das Hotel einchecken, das eine recht interessante Gestaltung hat. Tutukaka selbst besteht praktisch nur aus diesem Hotel, das direkt am Yachthafen liegt, zwei Hafenlokalen und ein paar



Abb. 13: Der bekannteste Punkt der *Cathedral Cove* ist ein höhlenartiger Durchbruch durch die steile Felswand am Strand, durch die man von einer Bucht in die nächste gelangt. Ich wollte die beeindruckende Größe und Wuchtigkeit dieses Durchgangs darstellen. Zuerst wollte ich mit den Standardobjektiven mit etwas Abstand »durch« die Höhle auf die andere Seite fotografieren. Das hat jedoch nicht die erhoffte Wirkung erzeugt. Daher habe ich auch hier wieder mal zum Ultraweitwinkel gegriffen und mich mitten in den großen Höhlendurchgang gestellt, so dass ich gerade noch den gesamten Höhlenausgang abbilden konnte. Durch das Ultraweitwinkel werden Personen weiter hinten am Strand auf Ameisengröße reduziert. Ein ursprünglich nicht beabsichtigter Effekt ist die »Wanne« die das Meer bildet, da ich das Weitwinkelobjektiv nicht waagrecht halten, sondern leicht nach oben richten musste, um den gesamten Höhlenausgang auf das Bild zu bekommen. Dadurch entsteht eine interessante Bildsymmetrie, da die gebogenen Höhlenwände nun auch durch einen ähnlichen Bogenverlauf im unteren Bildteil verbunden werden und damit das Motiv ein gleichseitiges Dreieck mit gleichmäßig nach Außen gebogen Seiten ist.

Vier Wochen Neuseeland – ein fotografischer Reisebericht

Häusern rundherum. Da wir am Nachmittag noch ein bisschen Zeit haben, machen wir eine Wanderung zum *Tutukaka-Lighthouse*, ein kleiner Leuchtturm, ca. 3 km von Tutukaka entfernt und auf einer hohen Insel-Klippe liegend. Auf dem Weg dorthin hat man herrliche Ausblicke auf die Buchten. Dieser Küstenabschnitt mit seinen Stränden zählt laut einer Infotafel zu den schönsten Neuseelands.

Tag 22 – Strände um Matapouri

Wir bleiben in der Gegend um Tutukaka und besuchen verschiedenen Buchten bzw. relaxen am Strand – hauptsächlich bei Matapouri, weil dort sehr schöne Strände sind, die auch einige Fotos wert sind.

Tag 23 – Cape Reinga

Von Tutukaka geht es fast durchgehend die gesamte Strecke bis an das nördlichste Ende von Neuseeland nach *Cape Reinga*. Die Fahrt zieht sich ziemlich – und nach jeder Kurve erwartet man nun das Ende der Insel. Es geht zum Schluss nochmal nach oben und statt auf flachem Sandstrand befinden wir uns auf einer ca. 200 m hohen schroffen Felsenlandschaft, die den nördlichen Abschluss von Neuseeland bildet. Über einen leichten Spazierweg erreicht man einen schönen Leuchtturm. Der Blick von den Klippen und auf das südpazifische Meer hinaus hat schon etwas Mystisches. Für die Maori besitzt Cape Reinga auch eine besondere Bedeutung. Die Seelen ihrer Verstorbenen machen sich



Abb. 14: Mit diesem Bild habe ich versucht, das Ende der neuseeländischen Insel an diesem Punkt festzuhalten. Hier leistete das Ultra-Weitwinkelobjektiv gute Dienste, da ich durch die Ausrichtung nach unten die Horizontkrümmung des Meeres massiv verstärkt habe, was einen »Weltkugel-Charakter« erzeugt.

von hier aus auf ihren letzten Weg nach Hawaiki, dem Ort ihrer Ahnen.

Nachmittags besuchen wir die *Giant Dunes* – mehrere 100 m hohe riesige Sanddünen. Zum Glück herrscht bei der Besteigung der Dünen nicht so viel Wind. Dennoch nisten sich viele Sandkörner in unserer Kleidung und Fotoausrüstung ein.

Unser letzter Besichtigungspunkt ist der »*90 Miles Beach*« – ein ziemlich cooler Strand. Man sieht hier kein Ende.

Tag 24 – Kauri Bäume

Von Kaitaia geht es über Hokianga (Geburtsort Neuseelands) zum Kauri Forrest mit den großen Urwaldbäumen (*Tane Mahuta im Waipoua Kauri Forrest*). Das ist der älteste und berühmteste Kauri-Baum in Neuseeland. Es ist schon ziemlich beeindruckend, dort davor zu stehen. Weiter südlich liegt abgelegen der *Trounson Kauri Park*, den wir auch besuchen. Auf dem Weg dorthin stehen einige dieser Riesenbäume direkt neben der Straße. Hier sieht man direkt neben dem Weg eine Menge von diesen Baumriesen – das ist fast noch besser als bei dem Tane Mahuta-Weg, weil man

73

hier so richtig die Kraft dieser Baumriesen spürt. Nach diesem Waldspaziergang geht es weiter nach Whangarei, wo wir uns am Nachmittag noch die *Whangarei Quarry Gardens* ansehen. Hier sind Pflanzen aus allen möglichen Regionen (nicht nur aus Neuseeland) sehr nett arrangiert. Wir können uns eine Menge schöne Eindrücke und auch Blütendüfte mitnehmen. In diesen Gärten könnte man gut auch einen ganzen Tag verbringen und hunderte Fotos machen.

Tag 25 – Waipu Caves

Von unserer Unterkunft in Whangarei fahren wir zu den Waipu Caves, die wir kurz besichtigen (leider haben wir nicht die Ausrüstung dabei, um tiefer in die Höhle hineinzugehen).

Weiter geht es zum Waipu Gorge Scenic Reserve mit den *Piroa Falls*. Das ist ein kleiner, aber sehr schöner Wasserfall.

Nach dem Besuch dieses Wasserfalls machen wir uns auf den Weg nach Auckland. Zwischendurch auf der Strecke zum Highway 1 kommen wir noch in einem kleinen Ort *Maungaturoto* vorbei, der so nett ausgesehen hat, dass wir dort noch auf einen Cafe und Cake stehen bleiben. In dem kleinen Ort gibt es innerhalb von 100 m gleich drei Cafehäuser und dazwischen entdecken wir noch einen Antiquitätenladen, aus dem wir auch noch drei schöne japanische Espressotassen mitnehmen.



Abb. 15: Die Höhle war extrem finster. Trotz Taschenlampe und Gewöhnung der Augen an die Finsternis war nicht viel zu sehen. Ich habe schließlich eine Langzeitbelichtung durchgeführt. Nach drei Versuchen mit verschiedenen Positionen und Belichtungen kam ich zu diesem Ergebnis.

Nach unserer Ankunft in Auckland checken wir im Heritage Auckland ein und machen eine kleine Runde zu Fuß durch die Umgebung und den Yachthafen. Das ist schon ein komplett anderes Gefühl als auf dem Land – hier laufen eine Menge Menschen aller Nationen durch die Straßen und an den Nobel-Läden in der Queens-Street stellen sich die meist sehr jungen Leute an. In den Straßen entdecken wir immer wieder verschiedene interessante Details. Vier Wochen Neuseeland – ein fotografischer Reisebericht

Tag 26 - Auckland

Am Tag vor der Abreise schauen wir uns Auckland intensiver an. Am Vormittag fahren wir in den *Auckland Zoo*. Das ist grundsätzlich ein Zoo mit Tieren aus aller Welt, aber auch mit einem eigenen Bereich für neuseeländische Tiere. Wir schauen uns auch nur diesen Bereich an, da wir die Hoffnung hatten, dass wir dort die Tiere, die wir in freier Wildbahn nicht gesehen haben (insbesondere Kiwis) noch sehen können. Wir haben auch einiges gesehen, aber insgesamt hat uns der Zoo eher deprimiert, nachdem wir vorher die Vögel und Robben in freier Wildbahn beobachtet hatten und nun die Tiere in den engen Käfigen sehen.

Danach fahren wir mit dem Auto über die große *Harbour Bridge* auf die gegenüberliegenden Halbinseln mit dem Stadtteil *Devonport*. Dort ist auch ein weiterer Yachthafen und von hier hat man einen schönen Blick auf die Skyline von Auckland und die Harbour Bridge.

Auch einige nette Häuser im viktorianischen Stil sind dort zu finden. Aber insgesamt ist der Stadtteil recht kommerzialisiert. Man muss die schönen Häuser schon etwas »suchen« zwischen den vielen Fastfood-Läden und Shops. Wir fahren zurück nach Auckland und geben am frühen Nachmittag unser Mietauto zurück. Ab hier erkunden wir Auckland nur mehr zu Fuß.

Am frühen Nachmittag fahren wir auf den *Sky-To-wer*. Der Turm ist insgesamt 328 m hoch und besteht aus 15.000 Kubikmeter Beton. 1267 Stufen führen dort hinauf – wir nehmen mit dem Lift vorlieb!



In 220 m Höhe befindet sich die obere Aussichtsplattform »Sky Deck«. Hier haben wir einen tollen Rundumblick über ganz Auckland – die City mit den Hochhäusern, Yachthafen, Industriehafen und die ganze Bucht bis Devonport.

Am Abend gehen wir noch am Hafen auf einen Drink, besuchen dann ein neuseeländisches Restaurant auf einen Seafood Cowder und gegrillten Fisch und danach noch auf ein paar Drinks in eine der vielen Bars entlang des Yachthafens. Für uns ist es schon ungewöhnlich, wie überall Weihnachtsstimmung in kurzen Hosen und Shirts herrscht. Nachdem die Sonne untergegangen ist, ergeben sich noch einige Gelegenheiten für Abendfotos und Langzeitbelichtungen.

Tag 27 - Auckland und Rückflug

Den letzten Vormittag in Neuseeland nutzen wir noch für ein bisschen Sightseeing in Auckland. Die Einkaufsmeile hier ist die *Queens Street* mit verschiedenen kleinen Arkaden. Auch hier weihnachtet es schon sehr. Auch auf den Plätzen und Grünflächen ist ganz schön viel los. Die Menschen relaxen oder machen Yoga- und Turnübungen auf der Wiese. Unser Spaziergang führt uns an den Fährenhafen und den *Queens Wharf*.

Hier liegen vor dem *historischen Hafengebäude* zwei riesige Kreuzfahrtschiffe, in die die Passagiere gerade einchecken. Grob geschätzt hat jedes Schiff ca. 3000–3500 Passagierkabinen. Das historische Hafengebäude ist selbst auch eine der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Im ersten Stock ist auch ein feines Restaurant und eine

Bar, die wir noch testen. Im Stiegenaufgang zum ersten Stock kommt man an einer interessanten alten Buntglas-Scheibe vorbei. Draußen vor dem Hafengebäude gibt es links und rechts historische rote Laternen.

Am *Princess Wharf*, der gleich neben dem Fähren-Terminal liegt, sind noch eine Menge nette Lokale – wir essen hier noch ein letztes Mal, bevor wir am späteren Nachmittag aus der Stadt zum Flughafen fahren und die Heimreise antreten.

Resümee für die gewählte Reisezeit

Für uns war der November die ideale Reisezeit. Es waren meist nur wenige Menschen bei den Sehenswürdigkeiten, wir mussten uns nirgends anstellen oder warten. Außerdem besteht für das Fotografieren meist freie Sicht auf das Motiv. Das Wetter war für Sightseeing von den Temperaturen (meist zwischen 15-20 Grad) ideal. Es war zwar immer wieder bewölkt, aber das kann für das Fotografieren ja durchaus spannend sein. Nur an wenigen Tagen hatten wir wirklich schlechtes Wetter. Insgesamt also aus Fotografensicht eine sehr gute Reisezeit.

Zusammengefasst und abseits der viele schönen Details (siehe Fotos) nehmen wir folgende allgemeinen Eindrücke aus Neuseeland mit: Sehr freundliche Leute, ständig bläst der Wind, sehr abwechslungsreiche Landschaft, türkisfarbene Flüsse und Seen, schöne Berge und tolle Buchten, »Wattebausch«-Wolken, massenweise Schafe und Kühe. In den Gärten fast überall kurz gemähter dichter englischer Rasen, bunte Plastik-Post-kästen teilweise mit Fähnchen am Straßenrand, in den Restaurants und Cafés gibt es überall kostenlos Trink-wasser dazu, auffallend viele öffentliche Toiletten. Kulinarisch – bis auf ganz wenige Ausnahmen – auf Augenhöhe (bzw. -tiefe) mit England, Preisniveau in den Geschäften wie bei uns, in den Restaurants teilweise auch überteuert für mittelmäßige Qualität. Alle Personen die wir getroffen haben, waren sehr nett, hilfsbereit und unkompliziert, Straßen und Landschaft sehr sauber, kaum irgendwo Müll (es war fast ein kleiner Kulturschock, als wir in München ankamen und überall die Zigarettenstummel herumlagen).

Insgesamt war es ein total schöner unvergesslicher Urlaub, in dem wir jeden Tag verschiedene Highlights erlebt haben, selbst als wir dachten, jetzt kann doch nicht noch mehr kommen!

Weitere Infos und viele Bilder zur Neuseeland-Reise sind zu finden unter: https://fotografie.bergsmann.at/neuseeland-reise-2019/

Der Autor

Johannes Bergsmann

Unternehmer und Hobbyfotograf seit 35 Jahren Fotografische Schwerpunkte: Natur, Architektur, Tiere, Landschaften, Ereignisse und Veranstaltungen, Stimmungsbilder, Abend/Nacht, Langzeitbelichtungen, Sport, Action und andere Themen.

johannes@bergsmann.at https://fotografie.bergsmann.at/

Expertenwissen für die Outdoor-Fotografie



Entdecken Sie immer wieder neue, inspirierende und kreative Bücher!



2020 128 Seiten · € 22,90 (D) ISBN 978-3-86490-780-7



2020 ca. 234 Seiten · ca. € 29,90 (D) ISBN 978-3-86490-722-7



2019 236 Seiten · € 22,90 (D) ISBN 978-3-86490-692-3



2020 ca. 292 Seiten · ca. € 34,90 (D) ISBN 978-3-86490-723-4



2019 216 Seiten · € 29,90 (D) ISBN 978-3-86490-674-9



2018 234 Seiten · € 32,90 (D) ISBN 978-3-86490-582-7



2019 180 Seiten · € 26,90 (D) ISBN 978-3-86490-630-5



2019 246 Seiten · € 39,90 (D) ISBN 978-3-86490-662-6

Impressum

Herausgeber

Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich), Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

Redaktion

redaktion@fotoespresso.de

Jürgen Gulbins, Keltern

(jg@gulbins.de)

Steffen Körber, Heidelberg

(koerber@dpunkt.de)

Sandra Petrowitz, Weyarn

(fe@sandra-petrowitz.de)

Gerhard Rossbach, Heidelberg

(rossbach@dpunkt.de)

Verlag

dpunkt.verlag GmbH Wieblinger Weg 17 69123 Heidelberg (www.dpunkt.de)

Web

www.fotoespresso.de

Facebook: facebook.com/fotoespresso

Twitter: twitter.com/fotoespresso

Kostenfrei abonnieren

www.fotoespresso.de/abonnieren/

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

Anzeigen

Sie haben die Möglichkeit, Anzeigen im fotoespresso zu schalten. Weitere Informationen finden Sie in den Mediadaten oder erhalten Sie telefonisch bzw. per Mail:

Telefon: 06221-1483-34 redaktion@fotoespresso.de

Copyright 2020 dpunkt.verlag GmbH

